

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
 Für Auswärtsige:  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Donnerstags.

**Inseritionsgebühren:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Anzeigen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Inseritionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i/P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.

## МОСКОВСКИЙ МАГАЗИНЪ. MAGASIN DE MOSCOU.

Nr. 15. Petrikauer-Straße Nr. 15.

Detail-Abtheilung der Manufactur-Waaren-Niederlage von

### HERZENBERG & RAPPEPORT.

#### Zur Herbst-Saison:

Reiches Assortiment in den neuesten russischen und ausländischen Waaren, besonders

### Nouveautés in Kleiderstoffen.

Großes Lager in Möbelstoffen, Teppichen, Tisch- und Bettdecken, Läufern, Gardinen,

Arminster-Teppiche,

### Steppdecken.

Seite 11

Seite 11

Wir bringen zur Kenntniß der p. S. Interessenten, daß wir dem Herrn

### Gustav Hensler

den Verkauf unseres

## Portland-Cements

für Lodz und Umgegend

übertragen haben.

Wir übergeben demselben ein genügendes Lager, um unseren Kunden die Möglichkeit zu bieten, den sofortigen Bedarf prompt zu decken und bitten in Gemeinschaft mit unserem Vertreter, sich eintretenden Falles unseres anerkannt vorzüglichen Productes zu bedienen.

Schachteln

### Oesterr. Portland-Cement-Fabriks-Actien-Gesellschaft in Szczakowa.

### Abonnements-Einladung.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem recht zahlreichen Abonnement auf das „Lodzzer Tageblatt“ ergebenst einzuladen und gleichzeitig unsere geehrten Abonnenten zu erfragen, dasselbe in ihren Freundeskreisen zu empfehlen, wogegen wir uns andererseits verbindlich machen, unser Programm möglichst zu erweitern und interessant zu gestalten. Jedem wir gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß wir mit dem 1. October d. S. mit der Veröffentlichung der spannenden Kriminal-Geschichte „Ein tragisches Verbrechen“ beginnen, hemerken wir noch, daß Bestellungen auf das „Lodzzer Tageblatt“ in unserer Expedition, Dzielnasstraße Nr. 13, sowie in allen hiesigen Buchhandlungen und bei Herrn H. Andersch entgegen genommen werden.

Unsere auswärtigen Abonnenten bitten wir um umgehende Einzahlung des Abonnementsbetrages, da wir nur in diesem Falle für rechtzeitige Zustellung des „Lodzzer Tageblatt“ Gewähr leisten können.

Die Redaction  
 des „Lodzzer Tageblatt“,  
 Dzielnas-Straße Nr. 13.

### Papierossen Gostinnyja,

10 Stück 6 Kop. — 5 Stück 3 Kop.,  
 der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft  
**A. N. Bogdanow & Co.,**

werden wegen Vorkommens von Fälschungen  
 in veränderter Verpackung

ausgegeben und zwar mit Etiquetten in goldenem und rothem Druck auf weissem Grund und der Aufschrift um jede Schachtel herum in weissem Druck auf blauem Grunde:

**A. N. Bogdanow & Co. Gostinnyja. A. N. Bogdanow & Co.**

In dieser neuen Verpackung empfehlen wir die Papierossen den geehrten Rancern und bemerken, dass gleichzeitig mit der veränderten Verpackung auch die Güte der Papierossen noch verbessert worden ist.

Die Verwaltung der  
 Allerhöchst bestätigten  
 Gesellschaft: (5-5)

**A. N. Bogdanow & Co.**

### Inland.

St. Petersburg.

— Das Alexander-Cadettencorps feierte am Mittwoch den 17. Jahrestag seit seinem Bestehen. Des Morgens versammelten sich sämmtliche Böglinge zum Gottesdienst in der

### Das Confections- und Mode-Magazin

von  
**Helena Niklas,**

Petrikauer-Straße Nr. 64, vis-à-vis von Herrn G. Lorentz,

beehrt sich ein geehrtes Publikum ergebenst zu benachrichtigen, daß es zu der Winterfaison mit einer

großen Auswahl von Damenhüten,

die zu mäßigen Preisen verkauft werden, versehen wurde.

Auch sind dafelbst alle

Kleider-Buthaten

büßig zu bekommen.

(6-1)

Hauskirche, welchem auch der Vorgesetzte des Kriegsschulwesens N. M. Machotin, der Direktor des 1. Cadettencorps W. P. Werchowikij, der Direktor des Alexander-Cadettencorps R. W. Rudanowski, sowie die Gesamtzahl der Lehrer beiwohnten. Nach beendeten Gottesdienste wurden sämmtliche Anwesenden und Cadetten in dem mit reichen Flaggen- und Grünschnud festlich angeordneten Hof geladen, wo ein Frühstück gedeckt war.

— Dem „Pажок. Вестн.“ wird aus Petersburg geschrieben, daß höheren Orts das Projekt eines Statuts einer „Französisch-russischen Aktiengesellschaft zur Ausfuhr von russischen Schafen und russischem Hammelfleisch auf französische Märkte“ zur Durchsicht eingereicht worden ist. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 3 Millionen Francs. Die Ausfuhr soll auf Eisdampfern über Sibau nach Havre erfolgen da die Durchfuhr durch Deutschland verboten ist.

— Ein Artikel des „St. P. Herald“ über Kornpreise schließt mit folgenden Worten: „Wir wiederholen es, die russischen Landwirthe und Exporteure sollen sich nicht zu sehr mit dem Verkauf ihrer Waare beissen; dadurch würden sie den ausländischen Käufern in die Hand arbeiten, welchen es ganz unmöglich ist, ohne unser Korn bis zur Ernte des künftigen Jahres auszulommen. Was das Steigen des Wechselfurses anbetrifft, so soll auch das die Kornbesitzer nicht besonders beunruhigen, da in bedeutendem Maße auch der Kurs der indischen Rupie und des österreichischen Silberguldens steigt, — und wenn die Exporteure dieser drei Länder konsequent auf ihren entsprechenden Preisforderungen in einheimischer Valuta bestehen, so werden sich die Käufer gezwungen sehen, dieselben thätiglich zu zahlen. Uebrigens glauben wir vom Kurse unseres Papierrubels, daß er nur durch maßlose Börsenspekulationen so rapid in die Höhe gegangen ist und darum

in den nächsten Monaten bedeutend niedriger sich stellen wird.

Im „Вестникъ Фин., Гопр. и Промышл.“ schreibt man aus London: „Die reichliche Zufuhr von russischem Weizen in den verfloßenen drei Jahren war ein wahrer Segen für die englischen und irischen Müller. Wenn thätiglich eine solche Bedeutung Rußlands im englischen Getreidehandel als ein anerkanntes Faktum gilt, so dürfte das auf den hiesigen Märkten nicht ignorirt werden, denn falls nur die russischen Exporteure ihre Verkündungen in rechter Art vertheilen wollten, so könnten sie die Müller zwingen, für russischen Weizen einen solchen Preis zu zahlen, wie er der thätiglichen Sachlage entspricht, anstatt sich damit zufrieden zu geben, was die Müller zu offeriren für gut befinden. „Times“ meint, daß die englischen Farmer darauf rechnen können, für ihren Weizen in diesem Jahre 40 Shilling pro Quarter zu bekommen. Es liegt kein Grund vor, warum unser Weizen nicht einen gleichen Preis realisiren sollte: Alles hängt von der verständigen Vertheilung des Exportes ab, um beständig auf den Konsumtionsmärkten die Knappheit der Vorräthe fühlen zu lassen.“

Moskau. Angesichts der zahlreichen und verheerenden Feuerbrünste, die Rußland im verfloßenen, außergewöhnlich heißen Sommer ganz besonders heimgesucht haben, wird selbstverständlich jedes Bestreben und jeder Versuch, der Brandalamität zu steuern, von Allen, die es mit Rußland gut meinen, mit Freude begrüßt, und so folgten wir dieser Tage auch mit Vergnügen einer Einladung der Direktoren der neubegründeten Allerhöchstbestätigten Dabajew'schen Aktiengesellschaft zu Proben, mit der bekannten Dabajew'schen Flüssigkeit und einem Vortrag über Verwendung derselben behufs Vorbeugung von Feuergefahr.

Außer Vertretern der Presse, hatten sich dazu auch Vertreter von Feuerversicherungsge-

fellhaften, Techniker zc. in einem Saale des Hotels „Continental“ eingefunden. Zuerst zeigte der Erfinder Babajew an einer Reihe von Versuchen mit Brettern, Schutzdecken, Dachpappe zc., die sämmtlich mit der von ihm erfundenen Flüssigkeit getränkt waren, daß selbst bei einer Hitze von Hunderten von Grad den die betreffenden Gegenstände wohl ins Glimmen geriethen, aber nicht brannten und auch sogleich wieder zu glimmen aufhörten, sobald die Flamme entfernt wurde, so daß man wohl den Eindruck erhielt, daß Bauernhütten und überhaupt Holzgebäude, mit der neuen Flüssigkeit getränkt, selbst wenn sie der heftigsten Hitze von benachbarten brennenden Gebäuden ausgesetzt sind, wenig oder keine Gefahr laufen, selbst vom Feuer ergriffen zu werden. Für Waarenlager in den Städten dürften sich vor Allen die mit dieser Flüssigkeit getränkten Schutzdecken als äußerst praktisch gegen Feuergefahr erweisen.

Nach Beendigung der Proben hielten die Direktoren Baron von Raabe und Herr Lillensfeld Vorträge über den gegenwärtigen Stand der Babajew'schen Angelegenheit und der neugegründeten Gesellschaft, wobei u. A. mitgeteilt wurde, daß Amerika mit B. bereits ein Abkommen getroffen und ihm das Recht zur Ausbeutung der Erfindung daselbst mit 100,000 Dollars abgekauft, auch eine ebenso große Summe für die Exploitation der Erfindung in Rußland geboten habe, hierauf jedoch aus patriotischen Rücksichten abschlägig beschieden worden sei. Jetzt, nachdem Babajew's Erfindung durch Chemiker und andere Fachleute vervollkommen worden ist, stellt sich der Preis der Flüssigkeit auch schon bedeutend billiger, nämlich auf 1 1/2 statt wie früher auf 3 1/2 Rbl. per Pud und man hofft mit der Zeit und bei allgemeinerer Abnahme sogar diesen Preis noch bedeutend ermäßigen zu können. Die Gesellschaft hat bereits mehrere Fabriken eröffnet und die Zahl der Aufträge mehrt sich in letzter Zeit bedeutend. Aus dem baltischen Gebiete sind in der kurzen Zeit von anderthalb Monaten Bestellungen auf 70,000 Pud eingelaufen, und es steht wohl zu erwarten, daß der kürzlich auch von uns gemeldete, glänzend verlaufene Versuch mit der Babajew'schen Flüssigkeit in Rishny, in Anwesenheit des Herrn Finanzministers, auf die dort von nah und fern versammelten Zuschauer seines Eindruckes nicht verfehlt und der Erfindung neue Freunde gewonnen haben wird. Später beabsichtigt man, eine neue Feuerversicherungs-Gesellschaft mit spezieller Begünstigung der mit Babajew'scher Masse getränkten Immobilien ins Leben zu rufen; einstweilen schon hat sich die Versicherungsgesellschaft „Mostwa“ bereit erklärt, die Prämien für solche Immobilien um 50 pCt. zu ermäßigen.

(M. D. Stg.)

## Tageschronik.

Zu der am Freitag Abend im Saale des Kredit-Vereins-Gebäudes anberaumten Sitzung der Lodzer Abtheilung des Thierschutzvereins, an welcher der Herr Stadtpräsident

und der Delegirte des Warschauer Vereins, Herr Barylski Theil nahmen, hatten sich nur einige wenige hiesige Bürger eingefunden. Nachdem constatirt worden war, daß das früher einmal ziemlich lebhaftere Interesse für diesen humanen Verein in den letzten Jahren sehr abgenommen hat, wurde beschlossen, Mittel und Wege zu finden, um dasselbe demnächst wieder reger zu gestalten und soll in der nächsten Zeit wieder eine Sitzung abgehalten werden. Wir werden nicht veräumen, den Tag derselben rechtzeitig bekannt zu machen und hoffen, daß die Betheiligung Seitens unserer Bürger auch eine entsprechende sein wird.

**Gerichtliches.** Vor dem Friedensrichter des zweiten Bezirks fand am gestrigen Tage die Hauptverhandlung gegen die Schirmfabrikant Heinrich und Marie Sturm'schen Eheleute statt, welche der wörtlichen und thätlichen Beleidigung des Fräulein Hedwig Einiselli und der Circusreiterin Fräulein Loyal beschuldigt waren. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. Die beiden Damen begaben sich vor einigen Tagen in die Wohnung der Angeklagten, um einen Schirm abzuholen, den Frau Director Einiselli daselbst zur Reparatur abgegeben hatte. Da die betreffende Marke verloren gegangen war, so verweigerte p. Sturm die Herausgabe des Schirms und beleidigte das kaum fünfzehnjährige Fräulein Einiselli in derart unflätiger Weise, daß sich ihre Begleiterin veranlaßt sah, zu ihren Gunsten zu interveniren. Dies soll die Sache nur noch verschlimmert haben, denn der Angeklagte St. soll nun beide Damen mit Najurien überschüttet und sich schließlich sogar thätlich an denselben vergriffen haben. Die beleidigten Damen beschränkten nunmehr den Rechtsweg und wurde, da sie die behaupteten Beschuldigungen unter Beweis zu stellen vermochten, der Angeklagte Heinrich Sturm der wörtlichen und thätlichen Beleidigung der beiden Klägerinnen für schuldig befunden und zu einer dreiwöchentlichen Arreststrafe verurtheilt, die mitangeklagte Ehefrau desselben aber freigesprochen.

Der heutige Tag ist ein kritischer Tag erster Ordnung und zwar nach Falb's Theorie der schlimmste der dreijährigen. Als Rudolf Falb vor mehr als Jahresfrist sein Verzeichniß der kritischen Tage für das Jahr 1890 veröffentlichte, rümpften hervorragende Meteorologen die Nase über die Annahme des „Dilettanten“ Falb. Nun, der als der zweitstärkste der diesjährigen kritischen Tage bezeichnete 30. August hat leider nur zu klar die Nichtigkeit der Falb'schen Theorie bewiesen und man darf wohl mit Recht gespannt sein, was uns der heutige Tag, der allerstärkste des Jahres 1890, bringen wird. Bei uns hat sich derselbe übrigens bereits geföhrt durch einen außergewöhnlich starken Westwind angemeldet.

Am letzten Markttage haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 5 Rbl. 90 bis 6 Rbl. 10, Roggen 4 Rbl. 15 bis 4 Rbl. 30, Hafer 2 Rbl. 55 bis 2 Rbl. 70 Kop. pro Korze. Die Nachfrage war recht lebhaft. — Für Heu wurden 90 bis 95 Kop., Stroh 80 bis 85 Kop., Rlee 1 Rbl. 40 bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Centner bezahlt.

Ein neues Arzneimittel. Vor einiger Zeit ist ein neues Arzneimittel hergestellt worden,

das nach der Begutachtung des Herrn Dr. Paul Guttman zu demselben therapeutischen Zwecke Verwendung finden kann, wie das Antipyrin und die Salicylsäure. Das neue Mittel, welches aus Antipyrin und Salicylsäure besteht, heißt „Salipyrin“. Herr Dr. Guttman, der Leiter des städtischen Krankenhauses Moabit bei Berlin, ist nach einer Versuchsreihe, welche sich auf den Verbrauch von mehr als 2000 Gr. Salipyrin bezieht, zu dem Resultate gelangt, daß das Salipyrin die fieberhafte Körpertemperatur erniedrigt, wobei ein dem Krampfen angenehmer Schweißausbruch eintritt, daß es ferner bei acutem wie chronischem Gelenkrheumatismus und auch bei rheumatischer Ischias günstig wirkt. Ein besonderer Vorzug des Salipyrin besteht darin, daß es keine unangenehmen Nebenwirkungen hat. Während nach Antifebrin ein nesselartiger, bald schwindender Hautausschlag etwas sehr Häufiges ist, ist trotz des Eingehens von großen Mengen von Salipyrin nur in einem einzigen Falle ein solcher Ausschlag beobachtet worden. Natürlich wird für die Einführung des Salipyrin zur ausgedehnten ärztlichen Anwendung ein niedriger Preis das wichtigste Erforderniß sein.

**Ueberraschung.** Am Freitag Nachmittag wurde ein gewisser Wojciech Zientkowski, welcher an der Drogowastraße No. 64 wohnt, auf der Zgierzer Straße plötzlich seiner Taschenuhr beraubt. Als er nämlich ruhig seines Weges dahinging, trat ihm ein Mann entgegen, der blitzschnell nach seiner Uhrtasche faßte, die Uhr stahl und ebenso schnell wie er gekommen wieder verschwand. Der Besohlene war von dieser Frechheit derart überrascht, daß er mehrere Sekunden sprachlos blieb und als er sich endlich ermannte und dem Diebe nachzeln wollte, sah er sich einem Mann und einer Frau — aller Wahrscheinlichkeit nach den Helfershelfern des Gauners — gegenüber, welche ihn mit leeren Redenarten solange aufhielten, bis ihr Genosse mit seinem Raube in Sicherheit war.

Die Influenza rückt immer näher heran. In Radom wurde das verletzteste Auftreten derselben ärztlich festgestellt.

**Neuerungen im Postwesen** bilden bekanntlich den Gegenstand eines der Projekte, die dem Reichsrath in diesem Herbst zur Durchsicht vorliegen werden. Unser Postwesen hat sich in den letzten zehn Jahren beträchtlich entwickelt und vervollkommen. Doch ist es gewiß noch weiterer Vervollkommenung fähig und mit großer Genugthuung registriren wir daher die Nachricht der „St. Pet. Ztg.“, daß das Postressort nunmehr entschlossen ist, auch bei uns das Institut der Post-Beidankweisungen einzuführen und zwar vom nächsten Jahre ab, welche Einrichtung ebenso bequem, als sicher ist. Zunächst soll aber die Summe 100 Rbl. noch nicht übersteigen dürfen.

Die neue Lage für ärztliche Visiten soll laut Meldung der „Bapz. Bdz.“ dem Reichsrath in der nächsten Herbstsitzung zur Begutachtung vorgelegt werden.

Laut dem Project werden die Patienten je nach ihren Vermögensverhältnissen und je nach ihrer gesellschaftlichen Stellung in drei Classen eingetheilt. In kleinen Städten, Marktorten und Dörfern, mit weniger als 10,000

Einwohnern werden Patienten erster Classe 1 Rbl., zweiter 75 Kop. und dritter Classe 50 Kop., in Städten mit mehr als 10,000 bis 100,000 Einwohnern 1 Rbl. 50, — 1 und 60 Kop. zu zahlen haben. In Städten mit mehr als 100,000 Einwohnern wird die Lage 2 Rbl., 1 Rbl. 50 und 75 Kop. betragen. Für Nachtsisten, d. i. in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens, wird das Honorar um 50% erhöht. Unabhängig von der obigen Lage, werden die Honorare für Ausfahrten nach der Umgegend und für chirurgische Operationen separat festgestellt werden.

**Einbruchdiebstahl.** In der Freitagnacht gegen 2 Uhr drangen Diebe in den im Hause Kallbachstraße No. 18 belegenen Laden eines gewissen Wilhelm Zimmer und raubten aus der Ladentasse einige Rubel bares Geld. Als dieselben sich nun an das Einpacken von Waaren machen wollten, erwachte der im Nebenzimmer schlafende J., was die Diebe veranlaßte, die Flucht zu ergreifen, jedoch gaben sie schon im vollen Laufen noch einige Revolvergeschosse auf J. ab.

Auf Befehl des Eisenbahn-Departements wird der Winterfahrplan auf sämmtlichen Bahnen, nicht wie bisher im November, sondern schon am 1. (13.) October l. J. in Kraft treten.

**Fallissement.** Auf Veranlassung der Firma J. Rosenblum ist von Seiten des Petrofower Bezirksgerichts über das Vermögen des Lodzer Tabakshändlers Israel Jaak Michlowicz in Lodz der Conkurs eröffnet worden. Die Passiva betragen 2000 Rbl.

Michlowicz wurde, wie die „Gazeta Handl.“ berichtet, verhaftet und in das Warschauer Schulgefängniß abgeführt.

Die sogenannten Sterbefällen sind, da dieselben ohne entsprechende Concession bestanden haben, behördlicherseits geschlossen worden.

Ein großes Zellengefängniß für 550 Personen, soll, wie wir vernehmen, in unserer Gouvernementsstadt Petrofow erbaut werden. Die Kosten sind auf 450,000 Rbl. veranschlagt und wird der Bau im Laufe des nächsten Jahres in Angriff genommen werden.

Im Circus Einiselli finden heute die letzten beiden Vorstellungen statt. Am Nachmittag kann jeder Erwachsene zwei Kinder frei einführen und zur Schlussvorstellung am Abend hat Herr Director Einiselli ein neues Programm vorbereitet. Die Abreise der Gesellschaft erfolgt schon morgen, da die erste Vorstellung in Petersburg bereits am künftigen Donnerstag stattfindet.

Von der Berliner Feuerwehr. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die merkwürdigen Vorkommnisse bei der Brandkatastrophe in der Friedrichstraße, welcher 4 Menschenleben zum Opfer fielen, haben in Berlin eine tiefe Erregung hervorgerufen, die leider nur allzu gerechtfertigt scheint. Lange Zeit hindurch war man gewohnt, die Berliner Feuerwehr um ihre Einrichtungen und ihrer Unerschrockenheit willen zu preisen und zu rühmen; seit vielen Jahren zeigte man mit Stolz auf ihre Leistungen und überließ sich im Vertrauen auf ihre Zuver-

## Der arme Lo-seng.

Ein Bild aus dem chinesischen Leben von S. v. Molke.

Lo-seng — ja hieß er eigentlich Lo-seng? Also Lo-seng war von Unglück, Mißgeschick und bösen Mächten verfolgt, so lange er denken konnte. Seine Mutter Kwun-tain hatte ihm zwar gleich nach seiner Geburt die Stirn mit dem wunderwirkenden Betelstaub so dick wie nur möglich eingerieben, aber dieses Mittel, was doch sonst die kleinen Chinesenkinder gegen den Kummer und das Unglück des Lebens feil, half diesmal merkwürdiger Weise nichts; vielmehr war der Bredel verheert, Kwun-tain hat das leider nie ergründet.

Kwun-tain's Mann starb, ehe Lo-seng das Licht der Welt im Reiche der Mitte zum ersten Mal erblickte. Als er ein Jahr geworden, erblindete urplötzlich Kwun-tain; das war natürlich eine Strafe der Götter, und Sedermann wandte sich von der heimlichen Sünderei, was mochte sie verbrochen haben? Mitleidlos war das blinde junge Weib Hunger und Elend preisgegeben! Wer wollte sich auch der Rache der Gottheiten aussetzen, vor Allem der des finstern Sub-Wong, indem er die also Gezeichnete beschützte und beschirmte.

Kwun-tain verließ ihr Heimathsdorf und tappte sich mit einem Stoch, den Kleinen im Sack auf dem Rücken, bis nach Kanton. Dort, an einem der ersten Häuser, legte sie ihr kleines, unschuldiges Knäblein auf einen harten Stein und stoh davon. Ob Kwun-tain verhungerte oder ob eine mitleidige Gottheit ihr den Weg in ein nasses Grab wies, wer kann es wissen? Als Lo-seng zum Bewußtsein er-

wachte, daß er ein Geschöpf, ein Wesen, ein Mensch, befand er sich in einem großen, steinernen, grauen, viereckigen Gebäude zusammen mit Findlingen, Greisen und Kranken — und fragte vergeblich nach Vater und Mutter. Man rief ihn Lo-seng, aber Kwun-tain hatte ihn wohl anders genannt.

Der kleine Lo-seng lernte früh das menschliche Elend kennen; er brauchte nur um sich zu blicken mit den hellen, klaren, klugen Augen, brauchte nur in jede der vielen kleinen Zellen der Anstalt zu schauen; hier Krankheit, dort gebrechliches Alter, und über Allem Armuth und Schmutz, Kummer und Noth, und doch gingen alle diese Menschen mit gekreuzten Armen tagtäglich hinaus auf den steingepflasterten, eingeschlossenen Hof und beteten das große, plumpe, hölzerne Götzenbild an und dankten ihm für das Glück des Lebens.

Da, Bescheidenheit lernte Lo-seng in dem großen Riesenviereck hinter den kleinen, vergitterten Fenstern.

Einst, Lo-seng war genau fünf Jahr alt, es war vielleicht gerade sein Geburtstag, kniete er mit den Findelkindern und Waisen vor dem Götzenbild auf dem Hofe. Vor ihnen in Reich und Glied die Alten und Schwachen. Mit großen Augen schaute Lo-seng auf den heiligen, dicken Götzen; er vermag Alles, so sagt man, ob er ihm wohl auch einen kleinen Korb zuwerfen könnte, damit er nur einmal die langen, weißen, süßen Stangen beim Lohhändler schmecken kann? Inbrünstig faltet Lo-seng die kleinen Hände und schaut vor sich nieder. Da, was ist das? Ein kleiner Lederbeutel fällt in seinen Schoß. Mit glänzenden Augen und dankbarem Lächeln nickt der Kleine dem steifen, ersten Götzenbild zu und steckt den Beutel in die Rocktasche.

Draing, sein Nachbar, sieht verwundert auf den unredlichen Lo-seng. Hat er denn nicht bemerkt, daß der Alte vor ihm das schmutzige Käppi vom Kopfe gezogen und der darunter verborgene Beutel ihm deshalb in den Schoß gefallen ist?

Als das Gebet zu Ende ist, stürzt Draing zum Herrn der Anstalt. Er schreit und heult und zeigt wüthend auf den davonspringenden Lo-seng; Da ist ein Dieb, er hat dem Alten den Korb gestohlen!

Lo-seng wird herbeigeholt, schon stand er beim Lohhändler. Schluchzend verteidigt er sich und erzählt von dem guten, heiligen Götzen, der ihm den Korb zugeworfen.

Den Worten des Knaben wird nicht geglaubt. Man schleppt ihn zum Schandpfahl auf den Hof, er steht gerade dem steifen, hölzernen Götzen gegenüber, jeder Bewohner der Anstalt nimmt die Peitsche, die am Schandpfahl hängt, und ob alt oder jung, ob schwach und krank, schlägt erbarmungslos auf den zitternden, weinenden Knaben, der die thranenvollen Augen auf das unbewegliche Gesicht der Gottheit richtet.

Draing war ein starknackiger, großer Junge mit einem pockenvernarbten Gesicht; er haßte den Lo-seng, vor Allem sein glattes, helles, kluges Gesicht und die freundlichen Manieren. — Jahre vergingen. In der Anstalt war der Diebstahl des kleinen Lo-seng fast vergessen. Mäherhaft, brav, räumte er den Alten und Kranken die niederen und dumpfen Zellen auf und lockte wohlwollend den Reis und den Thee und in der kalten Zeit die heiße Ingweruppe.

Als Lo-seng eines Tages seine Arbeit vollendet hatte und sich in seine Zelle zurückbegab, ertönte lautes Lammerschrei, es klang

aus der Zelle des alten, kranken Suang. Erschreckt eilte der Knabe herbei. Suang vermühte sein holzgeschnittenes Amulet, nirgends war es zu finden. Nach langem Suchen brachte Draing behutsam das heilige Bild und flüsternd dem Herrn der Anstalt zu:

Der Dieb da hat es gehabt, unter der Peitsche des Lo-seng fand ich es versteckt.

Lo-seng betheuerte weinend und schreiend seine Unschuld — aber vergebens — wer sollte der Dieb sein? Nach Amulet lag ja unter seiner Peitsche?

Die Handschellen wurden hervorgeholt und dem armen, unschuldigen Knaben umgelegt, das gestohlene Amulet knüpfte der alte, kranke Suang mit zitternden Fingern um den Hals des Lo-seng und gefolgt von allen Insassen der Anstalt und dem fast jubelnden Enttäuschungsschrei der Straßensugend peitschte man unter wilden Trommelschlägen den beschämten, wimmernden Lo-seng durch das Straßenviertel. Draing ging mit fröhlichem Lachen neben seinem Opfer, hei, wie die Peitsche in das Antlitz des Knaben fuhr und weiß brandrothe Streifen hinterließ; glatt und weiß wird es nimmer sein, Lo-seng! Viel Unheil richtet der Neid in der menschlichen Brust an.

Mit fast sechzehn Jahren verließ Lo-seng die Anstalt. Sein Gesicht war ernst, wie Lächeln schien er verlernt zu haben, wie Trübniß lag es um die feinen, schmalen Lippen. Nie hatte der Jüngling ein Unrecht begangen und zahllos wurde es ihm zur Last gelegt. Der eigentliche Urheber aller Mißthaten ward nie entdeckt, man gab sich auch nicht die Mühe, man hatte ja den Prügeljungen.

(Schluß folgt.)

Leistung dem süßen Gefühl der Sicherheit. Und nun plötzlich will eine furchtbare Katastrophe all dies Vertrauen und diese Zuversicht erschüttern, und mit einemmal geht eine gewaltige Erregung durch die Bürgerchaft und die Presse, und es werden Anklagen laut gegen die so oft gepriesene Feuerwehr, Anklagen, die so erregt und eindringlich klingen, daß die von den Beschuldigungen Betroffenen nicht werden umhin können, sich in irgend einer Weise vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Aus gar Vielem, was die Bewohner des Hauses Friedrichstraße Nr. 134 über das Benehmen der Feuerwehr berichten, baut sich diese Anklage auf. Daß kein Arzt zu finden war und daß unter den Mannschaften der Feuerwehr sich Niemand auf die Behandlung der scheinbar bereits leblosen Körper verstand, ist schon erwähnt. Aber als die beiden Hausbewohner, die Herren Kadelburg und Brandt, mit den Feuerwehrlenten durch die Hintertür in das Innere der Wohnung bringen wollten, war nicht einmal ein Keil zur Stelle, um die Thür zu zerbrechen. Und als den Vordringenden dann der Qualm entgegenkam, fehlten den Feuerwehrlenten alle jene Vorrichtungen und Mittel, die ihnen die Rettungsarbeit, dem Qualm und Rauch zum Trost, hätten ermöglichen können. Und als jene beiden Hausbewohner die Feuerwehr zu dem Schlafzimmer, in welchem die Kinder lagen, hinführen wollten, rief man ihnen entgegen: „Wenn Sie sich nicht ruhig verhalten, lassen wir Sie hinausführen.“ Und als dann ferner der verzweifelte Vater die Feuerwehrlente beschwor, seine Kinder zu retten, schrie man ihn an: „Sie haben ja Ihre Kinder!“ Und schließlich, als Herr Kadelburg an einen sehr hohen Beamten der Feuerwehr herantrat und ihn noch einmal ansah, die Kinder, die noch wenige Schritte weiter in ihren Betten schliefen, doch vor dem Entschließen zu bewahren, rief der Beamte, der gerade die in militärischer Strammheit vorgebrachte Meldung empfing, daß Alles gerettet sei: „Wenn Sie mir noch einmal in eine Meldung hineinschreien, bringe ich Sie hinunter!“ Die Meldung wurde mit militärischer Strammheit und Exaktheit beendet, ein Feuerwehrlent stand, mit dem Schlauch in der Hand, fünf Schritte von den Betten der Kinder und „belämpfte den Herd,“ und eine Minute darauf erkobte der Ruf: „Hier liegen Leichen!“

**H. A. Hofegger,** der bestellte und unerreichte Schutzbrevet des Volkslebens in den Alpen, läßt Anfang October d. J. unter dem Titel „Der Schelm aus den Alpen. Gestalten, Schwänke und Schürzen“ ein neues zweibändiges Werk in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinen. Nach den letzten empfindlichen und tiefstimmigen Schöpfungen des Autors „Jakob, der Letzte“, „Martin, der Mann“, wird es den Freunden desselben umso willkommen sein, daß Hofegger es nun auch wieder einmal seinen ursprünglichen, anmutigen Humor zur Geltung kommen läßt. Wer die Schriften Hofegger's mit dem Wunsche aufblättert: „Lachen will ich, lachen“, wird im „Schelm aus den Alpen“ dessen vollste Erfüllung finden und auch der ersten Angelegenheit wird bei der Lectüre nicht schlecht fahren, da Hofegger in dem Vorworte des Buches ausdrücklich betont, daß jedes Blatt desselben zwei Seiten habe, gleich der Erdkugel; hier der heitere Tag, hier die ernste Nacht.

### Technisches.

L. Während die moderne Technik stets neue Maschinen zum Ersatz der Menschenkraft erfindet, ist dieselbe andererseits stets darauf bedacht, die Leistungsfähigkeit der schon vorhandenen Maschinen zu erhöhen und einen rationellen Betrieb derselben anzubahnen. So kommen jedes Jahr eine Anzahl Patente heraus, die einzig den Zweck haben, beim Betriebe der Dampfmaschine gewisse Defonomen zu erzielen. Die Zahl dieser Patente ist Legion; es ist daher für den Besitzer von Dampfmaschinen unmöglich, jedes Patent selbst zu prüfen. Wir wollen daher seine Aufmerksamkeit ganz besonders auf eine neue Erfindung lenken, die in dieser Specialität Bahn brechend zu nennen ist. Die Kolbenringe (Kolbenfedern) Patent Zirn, mit denen bereits 1500 Maschinen bis zum Durchmesser von 1600 mm. normirt sind und mit Leichtigkeit an jeder alten und neuen Maschine angebracht werden können, bieten volle Garantie für dichten Abschluß und sind so dem Schinder selbst angepaßt, daß kein Atom von Dampf nutzlos entweichen kann. In der uns vorliegenden Broschüre finden wir eine ganz genaue Berechnung, nach welcher bei einer ganz kleinen Doffnung im Cylinder von 0,2 x 30 = 60 mm. per Stunde ein Quantum Dampf entweicht, zu dessen Erzeugung mehrere Kilogramm Kohlen taum genügen, was doch in einem Arbeitsjahr von 300 Arbeitstagen, à 10 Stunden gerechnet, immerhin über 650 Rub ausmacht. Diese Aufstellung bezieht sich auf eine Dampfmaschine von 8 Pferdekraften, bei größeren Anlagen wäre diese, in dem Falle die Verschwendung und demgemäß die Ersparnis eine größere, groß genug, um nicht nur bald die Anschaffungskosten der Kolbenringe, Patent

Zirn, zu decken, sondern überdies noch ein erhebliches Sümchen zu sparen. Das renommirte technische Bureau von Olszewicz & Kern-Warschau, Królewska 16, mit Filialen in Slesce bei Sosnowice und Kiew hat den Ueinerkauf für Kolbenringe, Patent Zirn, für das Königreich Polen und das Kaiserreich erworben.

### Neueste Post.

**Moskau, 24. September.** (Nordische Tel.-Ag.) Heute besuchte der Kriegsminister die Kadettenkorps. Geplant ist die Inspektion sämtlicher Kasernen nebst deren Wirtschafts- und Proviant-Abtheilungen.

Behufs Verringerung der Prozente beim Verkauf von Mobilien wird hier ein Stadt-Lombard errichtet werden.

Laut Vorschlag des Moskauer Stadt-Amtes für 1891 werden die Einnahmen der Stadt 8,098,336 Rbl., die Ausgaben 8,106,926 Rbl. betragen. Das Defizit von 8590 Rbl. soll durch außerordentliche Einnahmen gedeckt werden.

**Charlow, 24. September.** (Nordische Tel.-Ag.) Die bei der Station Charzisk vom Bahnzuge entsprungene elf Zwangs-Sträflinge sind sämtlich wieder dingfest gemacht. Drei melbeten sich, vom Hunger getrieben, selbst der Behörde.

**Oessa, 24. September.** Heute traf aus Charlow der Domänen-Minister hier ein. Die Administration der Schwarzmeer-Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft erhöhte ihren Tarif für Passagier-Beförderung um 30 pCt.

**Tiflis, 24. September.** Am 22. September trafen die Kosakenregimenter und die Artillerie der transkaukasischen Uebungsgruppen nach zehntägigen verstärkten Uebungsmärschen in Aghalaki ein. Bei der Stadt wurde ein zweiseitiges Manöver im Beisein des Korpskommandeurs Fürsten Tschawtschawadse ausgeführt. Am 23. September sanden Divisions- und einseitige taktische Uebungen statt, welche mit einer Dshigitowka (Reiterfantasia) und dem Ceremonialmarsche endigte. Die Truppentheile befanden sich trotz forcirter Märsche und Unwetters in einem glänzenden Zustande. Am 25. September werden die Regimenter und Batterien in zwei Kolonnen unter Befehl des Generals Tutolmin über die sogenannten Nassen Berge, in welchen schon tiefer Schnee gefallen, zum Sammelpunkt Woronzowka ausziehen. Am Sonntag, den 27. September, wird die Einweihung und feierliche Eröffnung des Suram-Tunnels stattfinden. Zur Eröffnung sind gegen 200 Personen eingeladen. Waarenzüge verkehren schon jetzt durch den Tunnel.

**Samarand, 24. September.** Alle Vertreter der Industrie und Transportfirmen, welche sich dem Finanzminister vorstellten, betonten die Nothwendigkeit, so schnell als möglich die Bahn bis Tschikent und Kofand weiterzuführen.

Der Minister beichtigte eingehend die hervorragenden historischen Denkmäler, ebenfalls die Drainagenstation, welche zur Hebung der centralasiatischen Seidenkultur gebaut worden war. Um 5 Uhr Nachmittags reiste der Minister nach Tschikent ab.

### Telegramme.

**Petersburg, 26. September.** (Nordische Tel.-Ag.) Wie hiesige Blätter erfahren, wird demnächst im Ministerium des Innern eine Spezialkonferenz zur Lösung der Judenfrage zusammentreten. Dieselbe soll sich aus Vertretern der höheren Verwaltungsbehörden zusammensetzen; auch sollen die Gouverneure der Provinzen, in welchen die Juden Heimathsrecht besitzen, zu der Konferenz hinzugezogen werden. Letztere hat das von der früheren Kommission zur Lösung der Judenfrage unter Vorsitz des Grafen Pahlen ausgearbeitete Projekt zu prüfen und wird von demselben einzelne Theile übernehmen, andere dagegen ausschließen. Endlich wird die Konferenz über den Spiritushandel Beschluß fassen, soweit derselbe von Juden unter angenommenen Firmen-Namen in den südwestlichen Provinzen ausgeübt wird.

**Berlin, 26. September.** Der Kriegsminister v. Verdy du Vernois wird, wie der „Schles. Ztg.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, keine weitere Verwendung finden. Derselbe verbleibt in Berlin und hat eine Privatwohnung in der Hohenzollernstraße gemiethet, die er am 1. Oktober bezieht.

**Paris, 26. September.** Der Kriegsminister hat die technischen Kommissionen mit Prüfung der Vorschläge beauftragt, welche eine Bronz-

ring der Dragoner-Helme und der Säbelscheiden bei Offizieren und Mannschaften vorschlagen, um bei Verwendung rauchlosen Pulvers eine allzu deutliche Sichtbarkeit zu vermeiden. Die Herbstmanöver hätten die Bestätigung, daß bei rauchlosem Pulver die rothen Uniformstücke zu sehr sichtbar wären, nicht bestätigt.

**London, 26. September.** Das spärliche Eintreffen von Nachrichten aus Portugal wird mit der Thatsache in Verbindung gebracht, daß das Cabinet Martens Ferrao noch immer nicht gebildet ist. Im Uebrigen hängt die ganze Situation an dem englisch-portugiesischen Abkommen. Ob der Vertrag von den Kammern angenommen oder verworfen wird, die Lage bleibt in beiden Fällen eine gleich bedenkliche.

**Rom, 26. September.** Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massana unter'm 25. September gemeldet: In den letzten Tagen ist hier kein Cholerafall mehr vorgekommen. Auch in der Umgebung nimmt die Cholera merklich ab. — In der letzten Sitzung des französischen beratenden Ausschusses für öffentliche Gesundheitspflege wurde auch über die am Nothen Meer herrschende Choleraepidemie berichtet. Die von der Krankheit Ergriffenen starben in weniger als einer Stunde. Die Zähne preßten sich den Unglücklichen zusammen und die Gliedmaßen versieten in Starrkrampf, so daß es unmöglich war, ihnen Arznei einzulösen.

**New-York, 26. September.** Der Präsident der Mormonen-Sekte hat ein Manifest veröffentlicht, welches die Beschuldigung, daß die Mormonen-Gemeinde fortjähre, die Vielweiberei vorzuschreiben, entschieden in Abrede stellt und das gleichzeitig die Absicht der Mormonen-Gemeinde ausdrückt, sich dem Gesetz der Vereinigten Staaten, welches die Vielweiberei verbietet, zu unterwerfen.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Barylski, Frank, Sakmein und Hirschfeld aus Warschau. — Rittel aus Sandomierz. — Werle aus Berlin. Hotel Victoria. Herr Sachariasz aus Brzezyn. — Vogel aus Gluchau. — Orszak aus Warschau. Hotel de Pologne. Herren: Puchniewski, Godecki und Ciolinski aus Warschau. — Gorczynski aus Kruszow. — Hermes aus Zgierz.

### Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lody während der Zeit vom 20. bis 27. September 1890.

Geburt: Ferdinand Mertle, Mathilde Führmann, Theodor Eschenburger, Wilhelm Friedrich Gemwald, Mathilde Krause, Alma Hedwig Breitenbach, Karl Josef Kaut, Otto Spöber, Oskar Wolf Scheller, Adolf Julius Hensel, Oskar Zimmermann, Karl Janit, Alma Amalie Dschaj, Elfa Lange.

Aufgehoben: Theodor Michalski mit Anna Garboj. — Hugo Simon mit Emilie Freyer. — Gustav Grünwald mit Amalie Drenth. — Samuel Pjyde mit Pauline Wagner. — Franz Sawicki mit Amalie Folkmann. — Apolonarius Robert Tänger mit Emilie Lipmann. — Emil Rauch mit Katharine Kaiser. — Wilhelm Kiedler mit Marianna Magdalena Semler. — Theodor Fiedler mit Bertha Wankle. — Albert Jeschke mit Amalie Klemente. — Anton Hampel mit Amalie Kart. — Leon Stephanus mit Mariha Vogel.

Gestraft: Reinhold Beshorner mit Karoline Reiber. — Julius Horn mit Leolabie Kunkel. — Friedrich Wilhelm Ehrlich mit Marianna Nowak. — Friedrich Sachs mit Rosalie Kempe. — Adolf Julian Dietrich mit Marie Johanne Wölsle. — Hermann Henselmann mit Eugenie Marie Elise Thorgeessen. — Edward Roschelt mit Olga Kloss. — Reinhard Böwenhaupt mit Josephine Pfeiffer. — Karl August Werner mit Linda Schweg. — Reinhold Weib mit Wilhelmine Kambt.

Gestorben: Olga Gust 1 Jahr 5 Monate, Johanna Döring 1 Jahr 4 Monate, Olga Franke 7 Wochen, Olga Hert 1 Jahr 4 Monate, Alma Maria Kunz 8 Jahre 2 Monate, Franziska Hempel geb. Riegert 51 Jahre, Pauline Bodenhaupt 3 Wochen, Amalie Beate Kurz geb. Radtzigal 64 Jahre 7 Monate, Gustav Schneider 3 Wochen, Theodor Adolf Donner 2 Jahre 1 Monat, Michael Lange 64 Jahre, Hugo Robert Möglich 1 Jahr 1 Monat, Alma Ida Goldmann 3 Wochen, Karl Janit 9 Tage, Henriette Häbner geb. Wegner 34 Jahre, Daniel Lange 38 Jahre, Julius Kublit 7 Jahre, Adolf Holzwart 1 Monat, Alma Amalie Dschaj 2 Tage.

### Fahrplan der Lodyer Fabrikbahn.

Von Lody abgehende Züge:	
Nr. 2) um 6 Uhr 10 Min.	Früh,
" 4) " 7 " 45 "	Früh,
" 6) " 1 " 5 "	Mittags,
" 8) " 5 " 55 "	Nachmittags,
" 10) " 9 " 30 "	Abends.
Zu Lody ankommende Züge:	
Nr. 1) um 8 Uhr 40 Min.	Früh,
" 3) " 10 " 15 "	Vormittags,
" 5) " 4 " 35 "	Nachmittags,
" 7) " 8 " 50 "	Abends,
" 9) " 10 " 30 "	Nachts.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 26. September 1890.  
En gros pr. Bedro 245 — — — 848 ) 2%  
Detail-Preis v. " 857 — — — 862 ) Aufschlag  
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

### Coursbericht.

Platz	100 Rbl.	100 Fr.	100 Mk.	100 Sch.	100 Fl.
Berlin	100	4	39.70	—	—
Göteborg	100	5	7.99	—	—
London	100	3	32. —	—	—
Wien	100	4	71.90	—	—
Petersburg	100	6	—	—	—
Wien	100	—	—	—	—
London	100	—	—	—	—
Berlin	100	—	—	—	—
Wien	100	—	—	—	—

### Insertate.

#### Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lody.

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgendes Immobilien Anleihe verlangt wurde:

- Unter Nr. 27, an der St. Jakobstraße in Lody gelegene, den Eheleuten Pawrzyniec und Katharyna Rucinski gehörige Immobilien, Rs. 6,500, erste Anleihe.
- Unter Nr. 1417, an der Wschodnia-Straße gelegene, den Eheleuten Aron Johann und Nikte Rosenbergh gehörige Immobilien, Rs. 15,500, erneuerte Anleihe mit Conversion.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lody, den 15. (27.) Sept. 1890.  
Für den Präses: Director R. Finster.  
Bureau-Director: A. Rosicki.

#### Ein tüchtiger Buchhalter und Correspondent

im Deutschen und Russischen, sucht Stellung, event. Stunden- u. Beschäftigung. Zeugnisse und Referenzen zu Gebote. Gest. Offerten sub A. Z. an die Exp. d. Bl. abeten. (3-1)

#### Мойше Шеръ

потерялъ свой паспортъ выставленный Бржезинскимъ Уезднымъ Начальникомъ, а также и легитимационную книгу, нахарту и сний военный билетъ и проситъ находчика возвратитъ таковыя въ канцелярию магистрата г. Лодзи.

Die seit 9 Jahren auf der Bachodnia-Straße Nr. 55 unter der Firma

#### „Viktoria“ bestehende amerikanische Wasch-Anstalt und Glanz-Plätterei

empfiehlt sich der Beachtung eines geehrten Publikums von Lody und Umgegend auf das Angelegentlichste.

Meine Filiale befindet sich im Paradiese in dem Colonialwaaren-Laden des Herrn Geisler.

H. v. Kierski. Eine geliebte (3-3)

Glanzplätterei sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres Nawrot-Straße Nr. 1309, gegenüber der Baptistenkirche, Wohnung 10.

Einem geehrten Publikum der Stadt und Umgebung die ergebene Anzeige, daß an der Meyer'schen Passage unter Nr. 514aa, im Hause, wo sich das photographische Atelier von B. Wilkoszewski befindet, eine

## Goldleisten- und Rahmen-Fabrik

unter der Firma

# B. Wilkoszewski & J. Schubert

eröffnet worden ist. Dieselbe liefert vergoldete Spiegel- und Bilder-Rahmen, Goldleisten und Rahmen aller Art, sowohl mit Masse bekleidete, als auch massive in Holz geschnitzte, für Photographien, Stahl- und Kupferstiche, Delbrude, Chromolithographien u. dergl.

Auf Bestellung werden Vergoldungs-Arbeiten ausgeführt für Kirchen, Altäre, Stuckaturen, Salons und Möbel. Die Firma garantiert für die Güte der ausgeführten Arbeiten, welche in Hinsicht des Geschmacks, der Eleganz und Ausführung weder den Warschauer noch den ausländischen etwas nachgeben, und nach den neuesten ausländischen Modellen ausgeführt werden.

### Mäßige Preise.

Die Anstalt steht unter der Leitung des vieljährigen, erprobten Mitarbeiters der hervorragendsten Warschauer Fabriken, Herrn J. Schubert. (3-1)



Nur noch Sonnabend und Sonntag ist das **Museum Schulze** auf der Grünen Straße geöffnet. Eintrittspreis nur 10 Kop.

## Concerthaus.

Heute Sonntag:

# Großes Tanzkränzchen.

Entree: Herren 60 Kop., Damen 15 Kop.

## Das Tabaks-Geschäft

von

# J. Rosenblum

in Lodz, Nr. 6, Neuer Ring Nr. 6, empfiehlt auf specielle Bestellung in der Fabrik

**Jean N. Dallas** in St. Petersburg angefertigte Papierrosen, starke und mittlere, in weißen und gelben Papier.

## Nr. 6

= A 2 Rs., 1.50, 12.0, 100 und 60 Kop. pro 100 Stück.

## Das Bildhauer- und Stuckatur-Geschäft von O. Plaeschke,

befindet sich von heute ab Ratwotstraße Nr. 1130, schrägüber vom Müller'schen Saale. (3-3)

## Ein neuer Transport

# Gasglühlicht-Lampen

ist wieder angekommen.

(3-1)

# Karl Mogk.

## Baltische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in

# Riga.

Wir beehren uns hiermit zur Kenntnis zu bringen, daß wir unsere Vertretung für Lodz und Umgegend den Herren

## Sigismund Herzberg

(Lodz, Poluoniowa-Straße Haus Hielle & Dittrich)

und den Herren

## Steinschneider & Immisch

(Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 83, Haus Wislicki)

übertragen haben und sind dieselben gern bereit, Versicherungsanträge entgegenzunehmen und die den Herren Interessenten wünschenswerthen Auskünfte zu erteilen.

(3-1)

die General-Agentur für das Königreich Polen **Michal Landau, Warschau**

## Grand Restaurant

(Concert-Haus.)

Heute Sonntag:

# FLAKI.

## Restaurant Benndorf.

Jeden Sonntag und Donnerstag:

# FLAKI.



## Helenenhof.

Im neuen Saale:

Heute Sonntag,

# Großes Concert

der Theaterkapelle, unter Leitung der Kapellmeister

Balcarek und Kirschwinkel.

Entree 20 K. Kinder 10 K. Anfang 3 Uhr Nachm. Ende 1/2 Uhr.

Ein tüchtiger, solider

## Selfactor-Spinner

kann sich melden bei

**M. Prinz.**

Ein zuverlässiger

## PORTIER

kann sich melden.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

## Handelslehr-Curse!

Erfolg garantiert!

Beginnen am 1. October.

Gründliche Ausbildung

in

einfacher und doppelter

**Buchführung.**

Auf Wunsch Special-Curse im

kaufmännischen Rechnen,

Wechsellehre, Correspondenz

und Calligraphie.

Den Unterricht leiten zwei

erfahrene Fachlehrer.

Anmeldungen täglich und jede Auskunft

von 12-2 Uhr Mittags und von 7-8 1/2

Uhr Abends bei **Th. Orda**, Zawadzka-

Strasse kleines Scheibler's Haus, II. Etage

links. (3-1)

Eine seit 30 Jahren bestehende

**Klempnerei**

mit guter Kundenschaft, ist krankheitsshalber

des Besitzers sofort oder am 1. Januar

preiswürdig zu verkaufen. (5-1)

Wo sagt die Expedition d. Blattes.

Eine mit d. Patent versehene Lehrerin

**Gertheil Unterricht** in allen

Fächern d. Gynnasial-Unterrichts.

Näheres zu erfragen im Hause, wo die Re-

gimentskanzlei (Konstantiner-Straße) oder in

der Exped. d. Bl. (3-1)

## CIRCUS CINISELLI.

Heute Sonntag, den 28. September:

Nachmittags um 4 1/2 Uhr:

## Kinder-Vorstellung

Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht 2 Kinder frei einzuführen.

Höchst unterhaltendes Gelegenheits-Programm.

Abends 8 1/2 Uhr:

# Abchieds-Vorstellung

unter Mitwirkung der ganzen Gesellschaft. Sehr gewähltes Programm.

## Dankagung!

Bei meinem Scheiden aus hiesiger Stadt kann ich nicht umhin, für die zahlreichen Beweise freundlichsten Entgegenkommens, welche mir während meines hiesigen Aufenthaltes, seitens des hochgeehrten Publikums von Lodz und Umgegend, der hochwohlthätigen Behörden und Presse zu Theil wurden, in meinem und meiner Gesellschaft Namen d. herzlichsten Dank zu sagen, mit der Bitte, mir das geschenkte Wohlwollen bis zu meiner Wiederkehr gütigst bewahren zu wollen, und rufe ich dem hochgeehrten Publikum ein herzlichliches Lebewohl zu.

Hochachtungsvoll und ergebenst  
**E. Ciniselli, Director.**

## Im Circus-Gebäude, (früher Ciniselli.)

Dienstag, den 30. September und

Mittwoch, den 1. October 1890.

## Erste Vorstellung

der internationalen Truppe des Herrn

# Nathan Schwarz.

Römische Darstellung berühmter Persönlichkeiten, sowie humoristische Quintette, ausgeführt von

**N. Schwarz und seiner Gesellschaft.**

Esprituelle und magische Seancen,

ausgeführt vom Professor Herrn

# LEON PEWSNER

Jum 1. Male in Lodz:

# AKADIAS ITZSCHOG.

Opernscene, ausgeführt von der ganzen Truppe.

Preise der Plätze: Loge für 6 Personen,

5 Rbl. und 25 Kop. für die Armen, Loge

für 5 Personen 4 Rbl. und 20 Kop. für die

Armen, Loge für 4 Personen 3 Rbl. und

20 Kop. für die Armen, 1. und 2. Platz in

der Manege zu 80 Kop., Seiten-Parquet-

Plätze 60 Kop., Erster Platz 50 Kop., Zweiter

Platz 30 Kop., Gallerie 20 Kop.

Anfang 1/9 Uhr.

Der Vorverkauf der Billets findet in der

Papierhandlung von J. Petersilgo und am

Lage der Vorstellung (den ganzen Tag) im

Circus-Gebäude statt. (2-1)

## Varieté-Theater.

Sonntag, den 28. September 1890:

# Große Vorstellung

mit neuem Programm.

**Zweites Auftreten**

## des Directors Meinhold.

Auftreten sämtlicher neuengagierter

Artisten.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 8 1/2 Uhr. (6)

Ein tüchtiger und zuverlässiger

# Meizer

kann sich sofort melden.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1)

Gesucht wird ein

## Meister

für mechan. und Hand-Stühle einer

Fächers- und Cord-Fabrik. Offerten unter

Nr. 515 befördert die Exped. d. Bl.

Beilage zu Nr. 222 des

# Podzer Tageblatt

## Der Teufel.

Stizze  
von  
E. Uely.

Er heißt „De Düwel!“ Dieser Name, er wird nie mit einem andern genannt, ist ihm geworden seines schwarzen Haupt- und Barthaars, seiner dunklen Augen und seines Gewerbs halber — er ist Nagelschmied. Der Staub der Esse hat natürlich in Verbindung mit großer Wasserschau das Uebrige gethan, um jener Bezeichnung völlig gerecht zu werden.

Da kündigt de Düwel! schreien ihm die Kinder nach. Ist er guter Laune, das heißt, erwärmt der Branntwein ihm den Magen und wird in Folge dessen sein Herz auch fröhlich warm, so lacht er und ruft ihnen ein Scherzwort zu. Zu anderer Zeit lächelt er den Spott, dann ballt er die schwarzen Fäuste und rennt den Kleinen Mißethätern nach, bis sie sich erschrocken, athemlos und klopfenden Herzens hinter Hecken und Mauern verbergen. Ist er eine Strecke weit entfernt, kriechen sie wieder hervor und schreien ihm auf's Neue nach:

Da geht de Düwel!

Nirgends bilden sich leichter Spottnamen, als auf dem Lande, und sie sind meistens von erstaunlichem Zutreffen — und sie bleiben haften, lebenslang, ja über das Grab hinaus — heimlich den Honoratioren angehängt, öffentlich den Kleinbürgern, erbarmungslos den Armen und Verkommenen —; sofern man von diesen je noch spricht, nachdem sie das Zeitliche geegnet, ist's nur unter dem Spottnamen.

Der Teufel muß einst sogar einen ganz hübschen Kopf gehabt haben, er ist noch charakteristisch und wäre für einen Maler eine Ausbeute. Wer kümmert sich aber je um das Aussehen der Ausgestoßenen, der durch eigene Schuld oder die der Verhältnisse elend gewordenen — sie stehen außerhalb der Linie. Ein Apoll von Belvedere, der das Armenhaus bewohnt, eine Venus, wenn sie in Acht und Bann von der Bevölkerung ihrer Heimath gethan ist, kann unter keinen Verhältnissen ansehenswerth sein — und Maler verirren sich nicht hierher und „entdecken“ nicht unter den dürftigen Partia.

Der „Düwel“ gehört nicht zu der

allerlegten Klasse, er bewohnt noch nicht das Armenhaus und er arbeitet, wenn er Lust hat, in der Nagelschmiede eines Verwandten. Er nächtet als „Zimmerherr“ der Wildjette, die lahm geworden und ihrem Geschäft des Wildpretverkaufs nicht mehr vorstehen kann, in einer Art von Bretterverschlag eines Hinterhauses. Man gelangt dahin über eine fliegende Treppe, unter welcher der Dünghaufen des vielbesitzenden Hausherrn sich befindet. Die Nachbarn von rechts und links sind gleichermaßen ängstlich, daß Sette oder der Düwel in dem häufigen Freudenzustand des Raußches einmal unvorsichtig mit den Zündhölzern umgehen und so ihrem Eigenthum Gefahr bringen. Sette steht in Thurmeshöhe des Ansehens über dem Miether des Verschlags — sie weiß das, sie rühmt sich der Vergangenheit, wo ihr Geschäft blühte und sie vornehme Kunden hatte. Die Auftragsgeber waren die jeweiligen Oberförster, für die sie „das Wild“ austrug. Wer von den Honoratioren zuerst mit dem Korbe besucht werden und ein gutes Stück haben wollte, der mußte sich gut mit Sette stellen. Sie verstand zu loben und zu klatschen, sie war das Telephon des Landstädtchens. War sie „unterwegs“, so flog jede Neuigkeit frisch und vergrößert von Haus zu Haus — Schneeflocke oben, war's Lawine am Ende. Ein Schlaganfall traf sie, als sie nach reichem Verdienst sich gütlich an ihrem Lieblings-trank gethan — nun kann sie nur noch auf den Steinpfufen der Thür des Vorderhauses sitzen, wohin sie an ihrem Stock humpelt und auf die Vorübergehenden achten und sie in ihrer Art kritisiren. Daß keine der „Damen“ vorbeiwandert, ohne zu fragen: „Na, Sette, wie geht's?“ ist ihr eine Genugthuung. Sie hat auch eine Liebe gehabt, als sie jung war — ein Leinweber gewann ihr Herz, aber, der Faden von ihm zu ihr gewebt, zerriß jäh — der Einschlag war Leichtsinns gewesen. Er heirathete eine Andere und sie sah ihr Kind sterben. Ihr Herz brach nicht, sie packte das Leben muthig an, und als sie alt geworden und ganz allein stand, griff sie erst der Stärkung halber und dann der Tröstung über ihre Einsamkeit wegen nach der Branntweinsflasche. Der „Düwel“ hat es auch nicht besser gehabt. Er hat einmal ein rothwangiges Mädchen zur Kirche geführt, und sie haben ganz fröhlich miteinander gehaust, und ein Kind ist dage-

wejen, das Ebenbild der Mutter, das hat sich garnicht gefürchtet vor dem schwarzen Mann, der es lustig in die Höhe geschwungen hat, und hat jauchzend mit den kleinen, dicken Händen in den struppigen Bart gegriffen. Aber das blauäugige Weib hat plötzlich Vorliebe für blonde, weiße Gesellen bekommen, für so einen, wie sie beim Nachbar Bäcker aus und ein gingen. Als man anfing, den Düwel zu necken, hat er den Schmiedehammer ergriffen und ihn einem der Spötter an den Kopf geworfen — ja, man kann hitzig werden an der rothglühenden Esse unter so stacheligen Reden! — Er hat fortgemußt, erst „auf's Schloß“, von wo er immer hat hinuntersehen können auf die rothen Ziegeldächer der Häuser, in deren eines er Weib und Kind gewußt hat, und dann in die Strafanstalt.

Als er wiederkam — „So'n armer Düwel!“ sagten da die Leute, bedauerlich zischelnd zu einander, fand er sein Heim leer. Weib und Kind waren mit dem blonden Gesellen fort — in die weite Welt — das heißt, nach der nächsten Universitätsstadt.

Nun wurde Düwel seinem Namen gerecht, grimmig hauste er in seiner Schmiede, zog den Blasbalg und ließ die Funken sprühn, aber um Handel und Wandel sorgte er nicht mehr. „Düwel, hol sie wieder — kommen muß sie!“ sagten die Leute. Dann stierte er sie an, schüttelte die Faust und lachte wild auf.

„De Düwel holt se nich,“ spottete man und überließ ihn sich selber, und die Mädchen wichen ihm aus, wenn sie abends Arm in Arm gingen und verstummten und drückten sich an einander. Dem schwarzen Teufel mußte man ja davon laufen, das war ganz begreiflich.

„Das Kind, das lüttge Lottchen,“ hörte man ihn manchmal vor sich hin sagen und dann zählte er an den Fingern ab, wie viel Jahre und Monate es nun wohl hätte.

Das Handwerksgeräth, das Bett, der letzte Tisch, den er besessen, waren verkauft, seine Habe trug er bald gänzlich an sich mit herum — und nur, weil sie die paar Pfennige brauchen konnte, nahm die Wildjette ihn als Miether in den Verschlag. Zuweilen gelang es ihr, das Geld wirklich zu erhalten — sie hockten dann Beide auf der fliegenden Treppe und sprachen von vergangenen Zeiten. Wenn Sette von dem Lottchen anfing, wurde er weich und ver-

gaß den gewohnten Gang über die Straße nach dem Branntweinbrenner und legte die Kupfermünzen gehorsam in die Knöchelne, schmutzige Hand der Alten.

Auf dem Lande, unter der niederen Bevölkerung achtet man nur die Verwandtschaft, welche einem Ehre macht, die Leute unter derselben, welche ein gewisses Ansehen durch Hab und Gut genießen — „Düwels“ Geschwister, sämmtlich besser gestellt, ignoriren ihn mit der Grausamkeit, die herkömmlicherweise in ihnen wohnt. So treibt er's Jahre, bis er dahin gelangt, die Begriffe von Wein und Dein zu verwechseln, und immer öfter erreicht ihn der Arm der Gerechtigkeit, holt ihn der Mann des Gesetzes, „der Gendarm“, und geleitet den Widerstandslosen nach der Station, um von dort aus „die Fahrt“ mit ihm anzutreten.

Was der Düwel nimmt, ist niemals etwas Großes, er öffnet keine verschlossenen Thüren und steigt nicht in die Fenster, was sich ihm so „am Wege“ bietet, hetzt er mitgehen, etwa eine beim Holzstoß liegen gebliebene Art, einen Riemen, eine Harke oder Schaufel, die an einem Gefährt lehnen, das unbeaufsichtigt steht. Leute, die für einen Groschen das Gefundene stillschweigend auswechseln, finden sich immer. Er tappt man ihn, nimmt er's mit Gleichmuth auf — um ins Warme zu kommen, führt er nichts aus, wie so manche Bagabunden. Er hat ein unbändiges Freiheitsgefühl, seine muskulösen Arme läßt er nicht gern schlaff herabhängen, oft schleppt er schwere Steine in dem halb trockenen Flußbett von einem Platz zum andern, oder schleudert sie weit hin, sich seiner riesigen Körperkraft freuend.

An einem Ostersonnabend kommt er zurück aus der Strafanstalt. Es knospt und grünt in seinem Heimaththal, die Quellen rauschen von den Bergen, der Fluß führt viel Wasser in's ebene Land, die Kinder spielen jauchzend im Freien, die Glocken läuten das Fest ein. Wie das herüberbraust von dem Kirchthum, der so zwerghaft klein an der großen Kirche klebt. Er steht noch von dem alten Gotteshaufe da, aus Sparamkeitsrückichten — und nun ist das neue neben ihm so unförmig gerathen. Der Feuerwächter, der auf dem Thurm wohnt und zugleich Todtengräber ist, kann nur aus einem Fenster den Ort übersehen, die drei anderen sind von dem Dach der Kirche verdeckt.

Er geht hinter den Gärten hin, der Wohnung zu. Aber wie er auf dem Hof steht, sieht er sich verwundert um — Alles anders heute! Es ist sauber gefegt, die Treppen gebessert, Gänse und Hühner gackern umher, ein Küchlein sonnt sich im Abendstrahl, ein paar Kinder spielen im Sande. Plötzlich sieht er den schwarzen Mann, stößt einen schrillen Schrei aus und läuft nach dem Vorderhause — eine Frau tritt besorgt heraus und erblickt die Ursache von des Kleinen watscheligen Wesens Angst.

„Düwel!“ ruft sie und wird hochroth im Gesicht. „Was will Er hier?“  
„Nach Hause!“ sagt er und legt die

Hand auf das Geländer, welches die neue Treppe bekommen hat.

Die Frau wendet sich zurück. „Anton, komm Du mal her!“ ruft sie in's Haus.

Ein hagerer Mensch, der die Kappe schief auf dem Kopfe hat, tritt in den Rahmen der Thür.

„Nun mach's kurz ab!“ mahnt die Frau.

„Hm! ja!“ Und er rührt sich nicht vom Platz und ruft hinüber: „Sa, Düwel hier ist kein Platz mehr für Dich — Sette ist todt und wir machen es jetzt anders.“ Er spricht hochdeutsch, das giebt gleich eine Ueberlegenheit.

„So — ja!“ antwortet der schwarze Mensch.

„Hier durch!“ gebietet der Tischler, und winkert seiner Frau zu, Acht zu geben. Sie haben Beide nicht gedacht, daß der Düwel das so gelassen aufnehmen würde, — aber so einer, jagt ihr sich begegnender Blick. Die Mutter zieht das Kind, das wieder weinen will, an sich, so ist das Gesicht mit den rothen Backen und dem zuckenden Munde ganz in den Falten ihres Rockes verborgen, und nur die kurzen, struppigen, blonden Flechten sind sichtbar.

„So 'ne Einwohnerschaft könnte uns passen — gerade auf's Fest, wo unser Lottchen konfirmirt wird!“ spricht die Frau hinter dem Gehenden her.

Der Düwel hört es. Vor der Thür stehen bereits zwei grüne Lannensäulen, das ist so Sitte, das Haus mit dem Schmuck der Harzberge zu zieren, wenn ein Fest darin gefeiert wird.

Er sieht gegenüber die ausgetretenen Stufen der Steintreppe, die zu dem Ausschank der Brennerei führen, und faßt nach seiner Weste. Da ist das Geld, das er durch Ueberarbeit in der Strafanstalt verdient hat, was macht er sich daraus, daß er kein Dach über dem Kopfe hat!

„Da is ja der Düwel wieder,“ sagt die Mamsell drin, als sie Flasche und Inhalt verkauft, und nimmt das Geld mit spitzen Fingern, sie meint, das ist sein Name.

„Jawohl, Frölen!“ Er ist schon längst daran gewöhnt, keinen andern zu haben. Zärtlich die Flasche unter den Arm schiebend, geht er davon, dem Damm zu, der dem Fluß entlang gezogen ist. Das Bergwasser hat seine wilden Launen und schon manchmal dem Ort mit Ueberschwemmung gedroht; so muß man sich künstlich schützen. Aber der Eisgang des Frühjahrs hat wieder Lücken gerissen, Arbeiter sind seit einiger Zeit beschäftigt, Pfähle einzurammen, Heden mit Steinen in Flechtkörben mit Erde zu beschweren — jetzt ist Feiertag. Sie sind für's Fest in die benachbarten Dörfer, wo sie daheim, gezogen. Die riesigen Steinhausen liegen auf dem Damm — die Heden und Reiser bergehoch am Abhang derselben.

Der Düwel nickt, als er das sieht, — wenn die Nacht kommt, braucht er nur unter die Reiser zu kriechen. Er bläht die Nasenflügel auf. Der frische Erd- und Birkenreisgeruch thut ihm gut; dann setzt er

die Flasche an den Mund; es sieht aus, als trinkt er der Heimath zu.

„Bimbam! Bimbam!“ heben die Glocken nach einer Ruhepause wieder an.

„Ostern — Konfirmation,“ die beiden Worte spricht er vor sich hin, „die Tischlerfrau, die hat's gesagt. An Sette is auch todt, die olle lahme Sette — ludd man,“ — murmelt er, seine Flasche neben sich auf den Boden stellend, wo er behaglich breitbeinig sitzt.

„Bin auch mal mit den Jungen und Mädchens nach der Kirche gegangen,“ spricht er weiter, „na Dammensäulen hatte Vater auch an die Thür gesteckt, zwei große — ein halbes Lächeln zieht über das verwitterte Gesicht, dann zuckt es aber, und er wischt über die Stirn.

„Lottchen, der ihr Lottchen — und ich habe auch mal eins gehabt, das wäre nu wohl —,“ er rechnet an den Fingern — „vierzehn — ja, und wenn's da wäre, dann ginge es morgen auch mit den anderen — wenn's da wäre!“

„Bimbam! Bimbam!“

Er sieht sich wie suchend um. „Lottchen — wenn's dageblieben wäre — ludd, es könnte anders sein!“ Dann lacht er in seiner wilden Art, welche die Kinder stets so erschreckt. „Nemine, anders — nich miserabel, ganz miserabel!“ Er schleudert einen Stein ins Wasser, daß es zischend hoch aufspritzt.

„An wenn der Düwel in die Halle führe, wär's ja das Beste — Beste — der Suspektor drüben meint — mal müßte ich ein ordentlicher Kerl gewesen sein — mal — ja, wenn das Lottchen dageblieben wäre!“ Und er hängt den Kopf auf die Brust und lauscht, wie der Klang vom Thurm immer schwächer wird. „Sie läuten aus!“

Zu der Morgenfrühe des ersten Ostertages hören spielende Kinder ein Aechzen aus einem Reifighaufen. Große kommen herzu und finden den Düwel mit durchschnittenen Pulsadern. Er ist schwach und bewußtlos, aber er lebt doch noch. So gut es gehen will, unwickelt man seine Handgelenke.

„Wohin denn auch mit ihm?“

Das nächste Haus ist das seiner Halbschwester — „die is ja doch die Nächste dazu!“ sagen die Leute. Als man die Nacht nicht in dasselbe trägt, kommt der Mann heraus.

„Das kann Einem ja wohl Keiner zumuthen, Leute“, meint er mit einer verlegenen Bewegung, „da sind die Kinder im Hause, graulen sich. Aber auf dem Ziegenstall, auf dem lütt'gen Boden, is ja Platz.“

Die Andern finden es ganz natürlich, daß er sich gegen die Aufnahme sträubt. „So'n Anfang“, sagt Einer, ihn bedauernd, und ein Zweiter schüttelt den Kopf. „Nu hätte er's nur gleich ordentlich machen sollen, wenn er was wollte!“

„Wäre am besten aufgehoben gewesen!“

Der Ziegenstall mit dem kleinen Heuboden ist ein freistehendes niedriges Ge-

Hände, mit einer Leiter gelangt man zu dem breiteren Raum über der Ummauerung.

„Na Winter is es ja nicht!“ meint eine Stimme aus dem Haufen, und eine zweite setzt hinzu: „Der kommt durch, der hat eine gute Natur!“

Es ist nicht ganz leicht, den wunden Mann in den Raum zu schaffen, und gut mag's sein, daß er fühllos ist; das Heu in demselben wird sein Kranken- und sein Sterbebett. Die Anderen geben fort; ich um sich sehend, damit Niemand sie erblickt, kommt die Schwester an der Hausmauer entlang mit einem Topf voll Kaffee — sie klettert empor und will ihn an die Lippen des Liegenden führen, aber das gelingt nicht.

„Er nimmt nichts! Er wacht gar nicht auf!“

Und sie kommt zurück, um sich für den Kirchengang zurecht zu machen. Der Mann, im lauberen weißen Hemde, über das Sonntagsmorgens kein Rock gezogen wird, zündet seine Pfeife an und legt sich ins niedere Fenster; die Kinder dürfen mit reich gestochenen Böpfen und neuen Osterkleidern in die Kirche. Auf dem Deckel ihres Gesangbuches legt sich die Frau einen „Ruckebusch“ — die ersten Schneeglöckchen aus ihrem dreieckigen Gärtchen vor dem Hause, nebst einem Zweig Rosmarin. Versenkt sieht der Hausvater hinter dem Kleinen Zuge drein, noch ein paar Jahre, und sein Viehchen, die Keltste, kommt auch in der Kirche dran.

Feierlich läuten die Glocken! Der Mann auf dem Ziegenstall blieb unbehelligt — im Nachbarhause hat wohl der Eine zum Andern im Begegnen gesagt: „Der Däwel hat aus der Welt gewollt — aber so was bleibt ja doch da.“ An einen Arzt denkt Niemand, auch nicht an die Ortsapotheke — hier ist kein Kläger und somit auch kein Pfleger.

Und feierlich klingen die Glocken, und mächtig rauscht der Orgellaut zu Thal hinab, dem Zug der Kinder entgegen, und der Däwel thut den letzten Athemzug.

In der Dämmerstunde, als man wieder nach ihm sieht, entdeckt man, daß er für immer still geworden ist.

Nun kommen auch die anderen Verwandten zum Rath zusammen. Soll man ihn der Anatomie überlassen?

„Gott bewahre, für den Sarg kommen wir doch wohl auf. Das wäre ja wohl eine Schande für uns Alle, wenn er kein ordentliches Begräbniß hätte.“

Und am vierten Tage findet dasselbe statt. Die Herabholung der Leiche und die Einbahrung will Niemand übernehmen, da wird der „wilde Mann“ aus dem Armenhause zitiert. Er erbt dafür die Kleider des Toten.

Feierlich versammeln sich die Angehörigen um den Sarg, ihm das Geleit zu geben — vier Kränze von gemachten Blumen liegen auf demselben, und an jedem hängt eine Papierschleife, auf der in Druckschrift zu lesen ist: „Ruhe sanft!“

## Der Dritte beim Scat.

Humoreske von Otto Lohr.

Piff — Paff — Puff! — Dreimal bestätigte das Echo im Sochemsthaler Jagdgrund den Schuß Nazi's, des gefürchtetsten Raubschützen im ganzen Revier. Und kaum waren die Rauchwölklein aus dem Hause seines zerlegbaren Stuges verflohen, kniete er schon vor dem erlegten Rehbock und hantierte an ihm waidgerecht mit seinem Schnappmesser.

Der Schuß hatte aber auch den Forstwart Zeller, den Nazi bei einem Kindes-tauschmauß vermutete, und den Waldheger Kaverl nach dem Sochemsthaler Grund gelockt. Das Moos dämpfte ihre Schritte.

„Ham mir Di endl' derwischt, Du satrische Bua!“ dröhnte die wohlbekannte Stimme Zeller's in des Wilderers Ohr, und zugleich fühlte er seinen rechten Arm wie von einem Schraubstock gefaßt und gehalten, so daß seiner Hand der blutriesende Schnapper entsank. Mit einem Fluche langte seine Linke nach dem Stugen, den er auf Griffweite neben sich gelegt hatte — seine Finger krampften ins Moos — Kaverl suchte ihm mit demselben unter der Nase herum und sagte dabei nichts weiter als: „Ja Schmarn!“

Nazi mußte sich seinen Siegern ergeben und kuchte vor ihnen unter der Last des Rehbocks, dessen gebratener Ziemer nicht ihm duften sollte, durch den stillen Forst einher.

Zeller hatte heute entschieden Glück. Als er Mittags in der Gründelmühle, so im Vorübergehen, einkehrte, wohin ihn weniger das kühle Bier des gassfreien Mül-lers als vielmehr die feurigen Augen seines Nannerl lockten, fand er ein paar Stadt-leute, die in Geschäftsverbindung mit dem Gründelmüller standen und die ein auf-merksames Auditorium für seine Sagder-lebnisse abgaben. Sogar das Nannerl, die ihn sonst keines Blickes würdigte, hörte heute zu und litt es, daß er einmal seinen Arm um ihren Leib legte.

„Also eines Morgens,“ erzählte der Forstwart, „find' ich in dem Neste statt der Henne, die tod daneben lag, eine Bache brütend auf den Eiern, und der Hahn schnappte der Wildsau die Fliegen vom Rüssel weg aus Erkenntlichkeit, daß sie mit-leidig die Pflichten seines Weibchens über-nommen hatte. Daß in der Thierwelt aller-hand Merkwürdiges passiert, wußt' ich schon; aber so was war mir doch noch nicht vor-gekommen. Und darum wollt' ich mich ver-gewissern und schlug in Drehm's berühm-tem Buche „Thierleben“ nach; und richtig —“

„Hast wohl das berühmte Büchl in der Jagdtasche mitgehabt!“ spottete Nannerl.

„Das kam später,“ fuhr Zeller fort. „Also die Wildsau, die mit meiner nie fehlenden Büchse schon wiederholt Bekannt-

schaft gemacht hatte, sah mich mit flehent-lichen Blicken an und der Hahn wischte ihr die Angstschweißtropfen von der Stirn. Aber ich ermannete mich, ziel' — drück' los — und wie wunderbar!“

„Hast am End' die Bache getroffen!“ unterbrach ihn Nannerl.

„Ach, um die Sau handelt sich's gar nicht — aber im Neste fand ich, just aus den Eiern geschlüpft, gar pußige Küchlein, und jedes hatte im Schnabel zwei Hauer und zierlich gespaltene Klauen und hinten ein geringeltes Schwänzlein — sind heute in Südamerika und vorzüglich dressirt und haben den Besitzer des Circus schon zu einem zehnfachen Millionär gemacht.“

„Stimmt!“ sagte einer der Stadtleute, der während der Erzählung emsig in seinem Notizbüchlein geschrieben hatte, zur großen Befriedigung Zeller's; denn nach dessen Meinung notirte der Fremde sein Abenteuer und gab es vielleicht später in eine Zeitung.

„Hat sie der Herr also auch gesehen?“ fragte der Forstwart freudig. „Nicht wahr, sind Prachtstücke, diese dressirten Ferkel-hühner?“

„Mag sein — aber ich meinte, die Rechnung stimmt.“

Die Andern lachten, am lautesten Nannerl.

„Willst mir vielleicht nicht glauben?“ fragte er, als der Gründelmüller die Stadtleute hinausbegleitete. „Im Sochemsthaler Grund ist's mir passiert — hab' die Stelle durch drei Steine merklich gemacht — heut' Abend führt mich mein Rundgang in den Grund — komm mit und schau Dir sie selber an.“

Bei dieser Rede Zeller's war Nannerl weiß geworden, so weiß, wie die mehlbe-staubte Mütze ihres Vaters.

„Schade,“ sagte sie nach einer Weile und bemerkte nicht, daß der Forstwart ihre Hand in der seinen hielt. „Ich hab eben gedacht, Dich heut' Abend einzuladen — zu einem Scat mit dem Vater —“

„Und der Dritte?“

„Den — mach' ich — Schade! Könntest ja morgen den Gang nach dem Sochems-thaler Grund thun.“

„Geht nicht; aber ich will mich beeilen.“

Und wie freundlich hatte ihm beim Abschied Nannerl mit den feurigen Augen angeschaut und ihn nochmals gemahnt, nur recht bald zum Scat zu kommen.

Ein weiteres Glück ließ Zeller heut endlich den schlaun Wildschützen Nazi in flagranti erwischen. Dennoch fluchte er jetzt innerlich über diesen; gerad' heut mußte er sich ertappen lassen! Hätte er eine halbe Stunde später den Schuß gethan — da wäre Zeller längst in der Gründelmühle gewesen und hätte nichts gehört. Und jetzt mußte er mit Kaverl den Gefangenen nach der zwei Stunden entfernten Stadt zum Gericht escortiren! Allein wieder hatte er Glück; es führte ihm den Landjäger in den Weg und dieser übernahm mit Kaverl den Transport Nazi's.

Mit liebeblühendem Herzen eilte er der Gründelmühle zu und erreichte sie noch

rechtzeitig, bevor der Himmel seine Schleusen öffnete.

Und der Landjäger und Kaverl suchten mit ihrem Gefangenen Unterschlupf vor dem strömenden Regen und fanden ihn, schon einigermaßen durchnäßt, in der Schänke zum Eichelwenzel.

„Ein Kümme! wird den alten Knochen gut thun,“ meinte der Landjäger und strich mit den Fingern die Regentropfen aus seinem struppigen Schnauzbart. „Was meinst, Kaverl?“

Der war derselben Ansicht. Und während die trübselige Wirthin sorgfältig die dickwandigen Stengelgläser füllte, damit beileibe nichts überfließe, holten die beiden Wächter des Gesetzes ihre Pfeifen hervor. Der Landjäger wollte die seine stopfen, konnte aber den Tabakbeutel nicht finden und wandte sich deshalb an Kaverl.

„Wollt' grade von Dir eine Stopfung borgen — in meinem Beutel ist kein Stäubchen mehr,“ sagte dieser.

„Verdammt!“ brummte der Landjäger.

„Da müssen wir halt kalt rauchen.“

„Kann mit Tabak aushelfen — da!“ rief Nazi von der Dfenbank, wo er ermüdet sich niedergelassen hatte, und warf seinen vollen Tabakbeutel auf den Tisch.

„Bist eigentlich ein guter Kerl, Nazi,“ meinte Kaverl, nachdem er seine Pfeife in Brand gesetzt hatte, „bis auf das vermaledeite Wildern.“

„Ja, das solltest halt lassen,“ secundirte der Landjäger und blies behaglich die Rauchwolken von sich.

Nazi gab keine Antwort. Er hatte sich den heutigen Abend anders gedacht. Zum letzten Mal wollte er seiner Lust fröhnen, so hatte er's seinem Schatz, der sich dieserhalb immer um ihn ängstigte, versprechen müssen; dann sollte es damit vorbei sein. Und just bei diesem letzten Pürschgang mußte er abgesetzt werden! Während er sich darüber in weiteren Betrachtungen erging, war die Hermandad zur Ueberzeugung gelangt, daß, weil nun bei dem nicht enden wollenden Regen an einen Ausbruch nicht zu denken war und der Kümme! seine wohlthuende Wirkung nicht verfehlte, eine Partie Scat höchst angezeigt wäre. Aber woher den „Dritten“ nehmen?

„hm — ich wüßt' schon — hm!“ brummte Kaverl. „Aber — wenn Du meinst —“ dabei deutete er mit der Pfeife nach der Dfenbank.

„Ja — meiner Seel! Und dabei haben wir ihn ja erst recht unter unseren Augen — Nazi, he! spielt Scat?“

„Ein bißl!“ gab der aus seinem Nachdenken Aufgeschreckte zurück.

Und fünf Minuten später war das Spiel im Gang und der Regen vergessen, nicht aber das Trinken. Denn gewann Kaverl, so ärgerte sich der Landjäger und gab die Schuld dem elenden Spiele Nazi's und schwemmte seinen Born mit einem ausgiebigen Schluck hinunter. Gewann dagegen der Landjäger, so that das Gleiche der Waldheger; immer aber war Nazi der Sündenbock. Als er gar selber einen Grand mit

Zweien gewann und „schwarz“ machte, nahm der Streit eine so bedrohliche Wendung, daß die Wirthin, um Mord und Todtschlag in ihrem Hause zu verhüten, unvermerkt alles Gewaffen aus der Schenke stube schaffte und im Hausflur, ganz nahe bei der Hausthür, an die Wand lehnte. Erleichtert aufathmend, daß die Schießprügel bis dahin in ihren Händen nicht heimtückisch losgegangen, kam sie dann wieder herein, um zu hören, wie der Waldheger und der Landjäger, denen der Kümme! zu Kopf gestiegen, aber auch die Galle übergelaufen war, weil Nazi zwei Grand nach einander gewonnen, ja einen „Schwarz“ gemacht, diesem vorwarfen, daß er im Spiel mogele. Das war dem Nazi doch zu viel. Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser und der hölzerne Leuchter tanzten, und rief:

„Nehmt's das Wort zurück, oder es giebt ein Unglück!“

„Ei Du Räubersbua übereinand!“ schrie der Landjäger und erhob sich taumelnd. „Zuerst verlockst uns zu spielen, dann mogelst und nimmst uns das Geld ab und willst noch aufbegehren? — Kaverl, komm, schmeiß wir den Halunken 'naus!“

Auch Nazi war aufgesprungen; seine Rechte faßte die Lehne des Stuhles. Aber bei den letzten Worten verlor sich die angeschwollene Zornader auf seiner Stirn; ein höhnisches Lächeln zuckte um seine Lippen, und sich behäbig wieder setzend, sagte er trocken:

„Ich weich' nicht von der Stell! Und ich möcht' doch sehen, ab zwei besoffene alte Racker einen ordentlichen Burschen vom Platz kriegen.“

„Was — besoffen — i Du Rabenaas!“

„Du — Du — 'naus mit Dir!“

Nazi wehrte sich nur ganz wenig und zum Schein gegen die Beiden und flog wirklich durch die Thür in den Flur. An der Hausthür blickte ihm im Mond, der inzwischen aufgegangen war, der Lauf seines Stuhens entgegen — ein Griff — ein Satz und er war im Freien und eilte mit einem Sucher der Gründelmühle zu.

Dort war vor zwei Stunden Zeller von Mannert gar freundlich aufgenommen worden.

„Hab' schon geglaubt, Du hättest auf den Scat vergessen,“ sagte sie, und ließ sich sogar um den Leib fassen.

„Wie könnt' ich das! Wär' schon früher gekommen, aber ein Schuß rief mich nach dem Sochemsthaler Grund, und ich hab' Glück gehabt — hab' den Nazi er-tappt, der ist endlich Numero sicher.“

Da gab's der Mannert einen Ruck wie damals am Jahrmarkt, als sie sich hatte elektrifizieren lassen. Und bald nachher bekam sie heftiges Stechen in der Brust, so daß sie unmöglich den „Dritten“ im Scat machen konnte. Das Mädel sah in der That auf einmal ganz bleich und elend aus und schlich aus der Stube.

Dem Gründelmüller, der leidenschaftlich Scat spielte, war die Freude gründlich

verdorben. Mißmuthig sah er Zeller gegenüber und wortlos. Dieser versuchte, ihn mit Jagdgeschichten gesprächig zu machen, aber umsonst. Auch seine Goffnung, Mannert werde sich wieder setzen zu lassen, verwirklichte sich nicht; und so horchten die beiden Männer stumm dem Klatschen des Regens an die Fensterscheiben zu. Endlich hörte er auf, und Zeller brach recht unbefriedigt auf.

Von der Schenke „zum Eichelwenzel“ her tönte ein Sauchzer an sein Ohr. Er schlug den Weg dahin ein, um sich dort, wo es offenbar recht fidel zuging, wieder aufzuheitern.

„Grüß Gott — endlich ein Dritter — zum — Scat!“ damit empfing ihn öfter vom Schlucken unterbrochen, der Landjäger.

„Und der Nazi?“ stieß Zeller freudig heraus.

„I den haben wir 'rausgeschmissen, weil er gemogelt hat“, entgegnete Kaverl mit lallender Zunge, ohne seinen Vorgesetzten zu erkennen.

Zu einem Scat kam Zeller heute auch im Eichelwenzel nicht; „aber geschimpft hat er“, so erzählte andern Tags die trübselige Wirthin den Gästen, daß mich's nicht verwundert hätt', wenn der tolle Rehbock vor lauter Grausen wieder lebendig worden wär' — die Stangen und die Haur hat er sich ausbedungen, mit dem Fleisch hat er die Beche von gestern Abend bezahlt — aber was ich da schwäht' — hab' ihm ja mein Wort geben müssen, daß ich Niemandem was davon erzähl.“

Das Glück, das heute den Fortswart Zeller beinahe zu überschütten schien, ihm aber doch den Rücken gekehrt, wandte sich rosig-lächelnd dem Gründelmüller noch spät Abends zu. Eben wollte er, griesgrämig darüber, daß das plötzliche Unwohlsein seines sonst frischen Mannert ihn um die Scatpartie gebracht, den letzten Rundgang vor'm Schlafengehen durch die Wähe machen und dem Alt-Knappen nochmals auf die Finger schauen, da steckte Mannert ihren Kopf durch die Thür herein und zeigte ein rosiges, freudestrahlenes Gesicht.

„Bater“, rief sie, „mir ist wieder ganz gut worden, und wenn Du magst, sollst nicht um Deinen Scat heut kommen.“

„Aber der Dritte?“

„Hat sich just gefunden — da — der Nazi!“

Und auch in der Gründelmühle gewann er heute Abend, aber nicht Nickel und schon verwirkte Freiheit, wie vorhin in der Schenke „Zum Eichelwenzel“, sondern das goldigtheure Herz Mannert's zusammt des Gründelmüllers Segen und damit Ketten, die ihn fester schmißedeten als jene, welchen er nach seinem letztem Schuß im Sochemsthaler Grund — und es blieb sein legier als Bildschuß — durch eine Scatpartie glücklich entschlüpft war. Fortswart Zeller spielt seither nur noch „Mariage“.



# Beilage zu Nr. 222 des Podzer Tageblatt

## Ausländische Nachrichten.

— Gegenüber dem Anwachsen der deutschen sozialdemokratischen Presse, das zum 1. Oktober in Aussicht steht, hört man nur sehr wenig von Maßregeln der anderen Parteien, welche die Eindämmung dieser papierenen Hochfluth bezwecken. Ueber die Neugründung sozialdemokratischer Blätter verlautet Folgendes: In Berlin wird, wie schon bekannt, neben dem Parteiorgan, dem „Volksblatt“, die „Volksstimme“ in ihrer bisherigen Gestalt weiter erscheinen. Daneben wird noch die Herausgabe eines Witzblattes sozialistischer Färbung geplant. Breslau wird zu dem „Wochenblatt“ noch eine täglich erscheinende Zeitung, die „Schlesische Volkswacht“ erhalten. Vergrößert wird die in Nürnberg herausgegebene „Fränkische Tagespost“. Zu der in Erfurt erscheinenden „Thüringer Tribüne“, die wie die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ in Dresden und die „Volksstimme“ in Magdeburg Eigentum der Partei geworden, wird mit dem 1. Oktober noch die „Neußeitungs-Tribüne“ in Gera hinzutreten. Zur Unterstützung der Propaganda unter den katholischen Arbeitern wird in Aachen und in Münster die Herausgabe von Wochenblättern vorbereitet. In Bielefeld ist bereits die „Westf. Volkswacht“ in sozialdemokratischem Sinne thätig. In der folgenden Zeit wird auch in anderen Städten Westfalens und der Rheinlande noch zur Herausgabe kleinerer Blätter geschritten werden.

— Der schweizerische Bundesrat hat auf den letzten Sonnabend Vormittags 10 Uhr je neun der hervorragendsten Parteiführer der konservativen und liberalen Partei im Tessin zu der Konferenz einberufen, in welcher unter seiner Vermittelung eine Verständigung zwischen beiden Parteien erzielt werden soll. Gleichzeitig theilte der Bundesrath dem Kommissar Ruengli mit, daß er zur Zeit noch nicht in der Lage sei, über die Frage der Wiederübernahme der Regierungsgewalt durch den Staatsrath zu entscheiden. Der Nationalrath hat mit 49 gegen 45 Stimmen beschlossen, im Falle der Einführung des proportionalen Wahlsystems im Nationalrath auch die Frage zu prüfen, ob der Ständerath umzugehalten sei. Alsdann wurde mit 78 gegen 16 Stimmen beschlossen, es bei beiden Räten bei der jetzigen Wahlart zu belassen.

— Der Graf von Paris hat an den Senator Döcher ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, er wolle bei seiner Abreise von Europa nicht unter dem Druck von Verhöhnern und Verleumdungen bleiben, welche durch die jüngste Zeitungsfeldzug erzeugt worden seien. Er glaube, die Interessen der monarchischen Sache in einem schwierigen Zeitpunkt richtig verstanden zu haben. Von der Republik verbannt, habe er die Waffen ergriffen, die sie ihm selbst geliefert habe; er bedauere nicht, sich derselben bedient zu haben, um die republikanische Partei zu zersplittern. Als Vertreter der Monarchie dürfe er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihren Triumph vorzubereiten. Wie habe er einen anderen Zweck verfolgt, nie etwas Anderes erstrebt, als was Frankreich selbst gewollt habe. Heute wünsche er nur, daß sich seine Freunde nicht durch gegenseitige Beschuldigungen aufhalten ließen, daß sie laut ihren Glauben an das monarchische Prinzip beständen, daß sie sich vereinigten, um den Kampf fortzusetzen. Sie würden nur das Vertrauen Frankreichs verbieten, wenn sie Vertrauen in sich selbst, in ihre gute Sache und in Gott hätten. — Man sieht alsbald, daß vorliegendes Schreiben des Kronprinzen dazu bestimmt ist, den schlechten Eindruck zu verwischen, welchen die Enthüllungen über den Boulangerismus und die vom Grafen von Paris seinerzeit selbst veranlaßte Verbindung der Monarchisten mit dem hiesigen General in Frankreich verursacht haben. Ob das durch das Schreiben gelingen wird, ist recht fraglich. — Die französischen Kammer werden am 20. Oktober ihre diesjährige außerordentliche Herbstsession beginnen, in der u. A. auch das Budget für 1891 zu Ende beraten werden soll. Ohne einige Kämpfe dürfte es hierbei nicht abgehen, da, wie verlautet, die Budget-Kommission sich dagegen wehrt, daß zur Deckung des Defizits von 17 Millionen die Mehreinnahmen herangezogen werden, welche sich aus der Erhöhung der Alkoholsteuer er-

geben dürften. Neben dem Finanzminister Rouvier wird aber auch der Konseilspräsident Herr de Freycinet einen schweren Stand haben, da die Radikalen es sich nicht nehmen lassen wollen, die Regierung gleich nach Eröffnung der Session über die boulangistischen Publikationen zu interpellieren. Das Ministerium rechnet jedoch schon heute darauf, daß es in allen Abstimmungen eine Mehrheit haben wird, so daß man mit der leidigen Boulanger-Affaire vollständig auszuräumen hofft.

## Bunte Chronik.

— Die Untersuchungsfahrt, welche Dr. Heinde im Auftrag der Sektion für Küsten- und Hochseefischeri vor einigen Wochen auf dem Dampfer „August Bröhan“ von der Elbe aus in die Nordsee zum Auffuchen von Reichplätzen des Herings unternahm, ist so gut wie ergebnislos verlaufen, indem der höchste Fang, wie Dr. Heinde berichtet hat, nur 13 Stück Heringe betrug.

— Zum Brande der Alhambra wird der „K. Z.“ noch aus Madrid geschrieben: „Die Alhambra in Granada steht in Brand!“ Dieser Schreckensruf verbreitete sich diesen Morgen rasch durch alle Kreise der Hauptstadt und rief allgemeines schmerzliches Bedauern, ja, Bestürzung und lebhafteste Theilnahme bei allen Denen wach, die je in diesen von Poesie und Sage umwobenen Mauern des alten Araberschlosses gestanden haben. Es war gegen 10 Uhr Abends, als die Bewohner Granadas auf den Feuerschein aufmerksam wurden, der von der Alhambra kam, und bald stürzte Alles, was noch Lebenskraft und Begeisterung für das altherwürdige Denkmal vaterländischer Geschichte in sich fühlte, den Hügel hinan, um den Brand löschen zu helfen. Selbst Damen theilnahmen an den Rettungswerke. Wie das Feuer entstanden, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht mit Bestimmtheit sagen; den in Granada verbreiteten Glauben, daß es von verbrecherischer Hand angelegt wurde, möchte man am liebsten von sich weisen, denn wen sollte man wohl einer solchen Schandthat für fähig halten! Den vereinten Anstrengungen der Behörden und der Bürgerschaft gelang es, des Feuers in den heutigen Morgenstunden Herr zu werden und das Schlimmste zu verhüten, wobei leider zwei Feuerwehrleute verwundet wurden. Der Minister des Innern hatte heute früh eine lange telegraphische Konferenz mit dem Gouverneur von Granada, wohl mit Rücksicht auf den später stattfindenden Ministerrath, worin die sofortige Absendung eines Sachverständigen behufs Feststellung des Schadens und baldmöglichster Wiederherstellung beschlossen wurde.

— In Frankreich ging vor einiger Zeit das Gerücht, daß das Herz Gambetta's, welches sein Freund Paul Bert an sich genommen und aufbewahrt hatte, verloren gegangen sei. Herr Paul Bert sollte dasselbe mit nach London geführt haben, als er zum dortigen Generalgouverneur ernannt wurde. Nach dem Tode Paul Bert's sei dann das Herz Gambetta's auf der Rückreise der Familie Bert abhanden gekommen. Frau Paul Bert hat jetzt einem Redakteur des „Eclair“ mitgeteilt, daß hieran kein wahres Wort sei, und daß das Herz Gambetta's sich wohl verwahrt in einem besonderen eisernen Schrank in ihrer Wohnung befinde. Sie habe nach dem Tode ihres Mannes die kostbare Reliquie an sich zu nehmen, doch sei sie ersucht worden, dieselbe weiter in Gewahrnam zu behalten, bis das Denkmal fertig wäre, welches die Elfaß-Lothringer in dem Sterbehause Gambetta's in Ville d'Avray errichten wollen. Dann soll dort auch das Herz Gambetta's seinen endgiltigen Ruheplatz finden.

— Aus Magdeburg, 23. September, wird berichtet: Bei dem zweiten Theil der heutigen Schießversuche wurde mit 5,7 Ztm. und 7,5 Ztm. Schnellfeuerkanone, mit 8,2 Ztm. Bronze-Kanone und 12 Ztm. Schnellfeuer-Haubitze gegen selbstmähige Ziele geschlossen. Die Ergebnisse wurden sehr befriedigend gefunden. — Am Mittwoch wurden die Schießversuche auf dem Schießplatz zu Langerhütte fortgesetzt. Zum Versuch gelangten 3 Schnellfeuerkanonen in Schiffsklasse von 4,7 Zentimeter, 5,3 Zentimeter und 5,7 Zentimeter Kaliber,

bestimmt zur Abwehr von Torpedoboots-Angriffen. Besonders interessant und wirkungsvoll war die Beschießung eines Torpedobootes auf 500 Meter. Zum Schluß der ersten Hälfte dieser Versuche wurde mit einer 3,8 Ztm-Bootskanone gefeuert. Nach einstündiger Pause wurden die Versuche fortgesetzt.

Soeben gehen uns die Hefte 4 und 5 der „Illustrierten Welt“ (herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigirt von W. Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) zu, denen wie mit Vergnügen entnehmen, daß diese beliebte Unterhaltungs-Zeitschrift auch unser Land in Wort und Bild ganz besonders berücksichtigt. So finden wir in diesen beiden Hefen: „Ueber den Rasbel nach Lissä“ von Bernhard Stern, mit den Bildern „Eine Straße in Lissä“ nach dem Gemälde von Theodor Dorschelt und „Die Festung Lissä von der Südfseite“, ferner Biographie und Porträt eines Veteranen der russischen Armee, des Kriegsministers General Wamowski, sowie einen sehr sympathischen Artikel über „das russische Meer“ von Max Simau nebst einer ganzseitigen prächtigen Illustration „Durchgehende Attacke“ russischer Garde-Dragoonen. Wir haben aus dem reichen Inhalt beider Hefen nur die uns vorzugsweise interessirenden Artikel herausgegriffen, den übrigen Inhalt hier vollständig anzuführen, gebietet es uns an Raum. Nach Durchsicht der Hefen können wir nur sagen: Die „Illustrierte Welt“ ist reichhaltig, vielseitig, gebiegen, sie ist erstaunlich billig, jedes Heft kostet nur 30 Pfennig. Wir empfehlen daher aus voller Ueberzeugung allen unseren Verehrer. Besern das treffliche Familien-Journal auf das angelegentlichste zum Abonnement, wozu jetzt der günstigste Zeitpunkt ist, da der neue Jahrgang vor Kurzem erst begonnen hat.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen liefert auch das 1. Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

## Kleine Notizen.

— Unter der Befahrung von St. Nicolas in Französisch-Lothringen ist eine Typhusseuche ausgebrochen.

— In Norrköping (Schweden) zerbrach am Dienstag Nachmittag in der Baumwollspinnerei Holmen die Walze einer Appreturmashine, wodurch zehn Arbeiter verletzt wurden.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

August Bergmann Wschodniastraße aus Odessa. — Kloegel Grand Hotel aus Kalisch. — Г-ну Влaеву из Цеходинска.

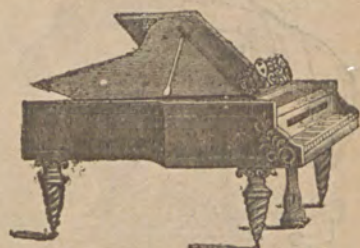
Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

## Insertate.

Patent- und Technisches Bureau  
**C. v. Ossowski, Ingenieur,**  
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, 1.  
besorgt Patente aller Länder und erteilt Auskunft in sämtlichen techn. und commerc. Angelegenh.

## Photographie-Atelier

von  
**L. Zoner,**  
Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.  
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.  
Feinste Ausführung. Billigste Preise.



## Die berühmten Flügel von Bechstein

zu haben bei  
**L. ZONER,**  
Bahnhofstraße (Dzielna) Nr. 13.

**Ein Vorwerk**  
in einer schönen Lage, mit 12 Hufen Land, einer Wassermühle und Torflager, 14 Wert von Lody entlegen, ist zu verkaufen. Offerten unter O. K. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Ein kleines gangbares  
**Materialwaaren-Geschäft**  
mit sämtlichem Inventar — eventuell auch letzteres allein — sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

## Erwachsenen

ertheilt russischen Unterricht ein erfahrener Lehrer (auf Beibringen einer reinen Aussprache wird besonders Gewicht gelegt). Gesl. Offerten sub Z. Z. 1000 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

## Keine gute MILCH

liefere ich vom 1. October cr. 2 Mal täglich ins Haus, von meiner Wirtschaft am Stadtwalde und belieben Respektanten ihre werthen Adressen nebst Angabe des Quantum in der Exp. d. Bl. niederzulegen. (6-5)  
**F. Kinzler, Waldstraße, Haus Machalski.**



## Podzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 28. September a. c.,  
Morgens 7 1/2 Uhr:

## Uebung

1. Zug beim Requisitionshaus des 1. Zuges.
2. Zug beim Requisitionshaus des 2. Zuges.
3. Zug im Paradehof.

Commando  
der Podzer Freiwilligen Feuerwehr.

Beehre mich hierdurch den geehrten Eltern und Vormündern anzuzeigen, daß ich **meine Schule für israelitische Knaben**, die bereits zwölf Jahre in Petrowow existierte und des besten Rufes unter allen Schichten der jüdischen Bevölkerung sich erfreute, nach Lody übertragen habe. Dieselbe befindet sich Petrowowstr. Nr. 28, Haus J. Piotrowski. Annahme der Schüler und nähere Auskünfte täglich von 9-2 Uhr Nachm. Das Lehrprogramm ist wie im Hozyro Nr. 188 d. J. veröffentlicht. Hochachtungsvoll  
Sch. A. Mindel.

**Keine Zahnschmerzen mehr!**

nach dem Gebrauche des  
**Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner**  
Abtei in Sulac (Gironde) (58)



erfunden im Jahre 1373  
von dem Prior Pierre Boursaud.  
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,  
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt  
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen  
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit  
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
parat lenken, dem besten von allen existiren-  
den Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die  
N. N. P. Benedictiner fertigen noch Zahn-  
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

**Zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten empfiehlt**  
**R. Stern's Conditorei,**

jetzt Petr.-Str. Nr. 522, Haus Weichselisch, vis-à-vis Motiejewski,  
Pyramiden, Aufsätze, Baumtuchen, Kaiser, Baumtuchen u. andere  
Sorten, schon von 1 Mbl. an, bunte Schüsseln, sowie ferner verschiedene  
Gattungen Speiseeis, Cremes und Blamangers, Thee- und Wein-  
gebäck in großer Auswahl, von 40 Kop. an; Confect von 60-120,  
gefüllte Bonbons in 12 verschiedenen Gattungen à 35 Kop. pro Pfund,  
sowie sämtliche andere Conditorei-Erzeugnisse.  
Bei größeren Bestellungen entsprechender Rabatt.

**Wiesbadener**  
**Kochbrunnen-QUELL-SALZ**

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem.  
empfohlen und verordnet als bestes und schnell  
wirkendes Besetzungsmittel bei Verdauungs- und  
Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden  
aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung  
bei Catharren der Luftröhre und der Lunge: bei  
Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und  
in Folge seines

**HOHEN LITHIONGEHALTES**

bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem  
Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von  
etwa 35-40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

**Die Buchdruckerei**

von  
**L. ZONER,**

**Dzielna- (Bahnstrasse) Nr. 13,**

empfeht sich zur saubersten und billigsten Ausführung aller Arten von  
Drucksachen als:

Cataloge, Broschüren, Plakate, Rechnungen, Adresskarten,  
Verlobungs-Anzeigen etc. etc.

Die erste  
Lodz'er Eisenmöbel-, Velociped- u. Kinderwagen-Fabrik

**Josef Weikert, Lodz,**

**Petrikauer-Strasse Nr. 89 neu,**

empfeht die elegantesten



**Rover-**  
**Maschinen**  
aller Systeme  
von Rs. 110 an.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доведено Ценуруп.  
Варшава, дна 16 Септября 1890 г.

**Ch. Wutke, Lodz,**

**Herren-Garderoben-Geschäft,**

Scheibler's Neubau, Zawadzka-Strasse,  
empfiehlt zur Herbst-Saison sein neu und reich assortirtes Lager  
in- und ausländischer

**Herrenkleiderstoffe zu den solidesten Preisen.**

Bestellungen werden aufs sorgfältigste und schnellste ausgeführt.

**Lodzer Thalia-Theater.**

**Einladung z. Abonnement.**

Im Anschluß an meine gestrige Kundmachung beehre ich mich, die verehrlichen Fa-  
milien und Theaterfreunde, welche beabsichtigen, sich gewisse Logen und Plätze durch Abon-  
nement zu sichern, hierzu höflichst einzuladen.

Die für das Abonnement bestimmten Spieltage sind: Dienstag, Mittwoch, Don-  
nerstag und Sonnabend, also 16 Vorstellungen im Monat. Das Abonnement kann alle  
16 Vorstellungen umfassen oder auch in zwei Serien à 8 Vorstellungen getheilt werden. Die  
Serien-Abonnements würden dann das eine Dienstag und Donnerstag, das andere Mittwoch  
und Sonnabend umfassen.

Die Preise der Plätze sind folgende:

Prosceniumslogen im I. Rang für 8 Personen	Rs. 10.20	I. Parquet Rs. 1.55, 1.30, 1.05 u. 80 R.
Balkonlogen im I. Rang für 6 Personen	" 7.70	II. Parquet 60 Kop.
Ranglogen für 6 Personen	" 5.20	Balkon I. Reihe Rs. 1.55 und die folgen- den Reihen Rs. 1.05
Fremden- und Parquetlogen für 4 Personen	" 5.20	Amphitheater 40 Kop. Gallerie rechts und links 25 Kop.

Den Abonnenten wird von obigen Preisen ein Rabatt von 15% bewilligt.  
Für Gastspiele und Benefize behalte ich mir das Recht vor, abonnement suspendu  
eintreten zu lassen, doch bleiben alsdann den geehrten Abonnenten ihre Plätze bis Mittags  
12 Uhr reservirt.

Abonnements-Anmeldungen werden in der Theater-Kanzlei (Concerthaus-Durchgang,  
letzte Thüre rechts) entgegengenommen.

Mit aller Hochachtung  
**ALBERT ROSENTHAL,**  
Director des Lodzer Thalia-Theaters.



**Galloway-Kessel,**  
u. Cornwallkessel mit Gallowayrohren  
(als Specialität).

sowie auch andere Dampfkessel nach  
bewährten Systemen liefert die  
Maschinenfabrik u. Eisengießerei  
**Mannberg & Goldammer,**  
vorm. Carl Söderström, Lodz.

Ausführliche Prospect und Anschlässe gratis.



**Die Modenwelt.**

Illustrierte Zeitung für  
Toilette und Handarbeiten.  
Monatlich zwei Nummern,  
Preis vierteljährlich Mart  
1,25 = 75 Kr. Jähr-  
lich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten  
und Handarbeiten, enthal-  
tend gegen 2000 Abbildungen mit Be-  
schreibung, welche das ganze Gebiet der  
Garderobe und Leibwäsche für Damen,  
Mädchen und Knaben, wie für das zar-  
tere Kindesalter umfassen, ebenso die  
Leibwäsche für Herren und die Bett-  
und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in  
ihrem ganzen Umfange. (39

14 Bänden mit etwa 250 Schnittmustern  
für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa  
250 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-  
und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc.  
Abonnements werden jederzeit angenommen  
bei allen Buchhandlungen und Post-An-  
stalten. — Probe-Nummern gratis und  
franco durch die Expedition, Berlin W.,  
Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

**Die Sarg-Niederlage**

von  
**M. Walicki,**  
Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 1340,  
empfiehlt alle Arten von

**Metall- & Holz-Särge**  
zum Preise von 1-500 Rbl.,  
übernimmt  
vollständ. Ausstattungen  
bei Begräbnissen und stellt  
Leichenwagen gratis zur Verfügung.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

1 freundl. Parterre-Wohnung,  
bestehend aus 3 Zimmer und Küche, Sonnenseite,  
in der Nähe der neuen evangelischen Kirche, ist pr.  
1. October preiswerth zu vermieten.  
Näheres im Schanzgeschäft bei E. Heintze,  
Ramiennastrasse Nr. 1419 Haus Zitel.

**CHAMPAGNER**  
SÜSS SEC



DER GESELLSCHAFT  
**BEKMAN & Co**  
ST. PETERSBURG.

Gebrachte (30-20)

**Gold- und Silber-**

**Gegenstände,**  
wie auch Edelsteine  
kauft und tauscht um  
auf neue Gegenstände  
gegen Zahlung der höchsten Preise  
das **Juwelier-Geschäft von**  
**Moritz Gutentag,**  
Neuer Ring Nr. 3.

befördert in **ANNONCEN** sämtliche  
existirenden Zeitungen  
**E. MARKGRAF.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.